



# Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice

---

Aufzeichnungen aus der böhmischen  
Exulantengemeinde in Pirna zur Zeit  
des Dreißigjährigen Krieges.  
Edition und Übersetzung

Martina Lisa



Franz Steiner Verlag

## Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice

GEISTESWISSENSCHAFTLICHES ZENTRUM  
GESCHICHTE UND KULTUR OSTMITTELEUROPAS E.V.  
AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

---

Forschungen zur Geschichte und Kultur  
des östlichen Mitteleuropa

Herausgegeben von  
Winfried Eberhard  
Adam Labuda  
Christian Lübke  
Heinrich Olschowsky  
Hannes Siegrist  
Petr Sommer  
Stefan Troebst

Band 47

# Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice

---

Aufzeichnungen aus der böhmischen  
Exulantengemeinde in Pirna zur Zeit  
des Dreißigjährigen Krieges.  
Edition und Übersetzung

Martina Lisa



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit Unterstützung des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig.  
Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages.

Umschlagabbildung: Dějiny města Litoměřice [Geschichte der Stadt Leitmeritz].  
Hg. v. Oldřich Kotyza u.a. Litoměřice 1997, 427.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014

Layout: Madlen Benthin

Druck: Laupp & Göbel GmbH, Nehren

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-10714-3 (Print)

ISBN 978-3-515-10727-3 (E-Book)

Für OJM & UG



# Inhalt

Vorwort .....	9
Einleitungsstudie: Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice. Ein Selbstzeugnis aus dem Dreißigjährigen Krieg .....	11
Einführung.....	11
Böhmische Exulanten im Kontext der frühneuzeitlichen Migrationen.....	14
Die Exulanten in Sachsen .....	18
Die Pirnaer Exulantengemeinde (1626–1636) .....	21
Der Exulant Václav Nosidlo von Geblice. Eine biographische Skizze.....	24
Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice .....	29
Die Quellenüberlieferung.....	30
Das älteste Exemplar der Chronik im historischen Kalender von Veleslavín .....	31
Die Abschriften und ein Veröffentlichungsversuch .....	39
Die Abschrift von František Martin Pelcl .....	39
Ein Veröffentlichungsversuch .....	40
Inhalt der Quelle.....	41
Die Themen und das Narrativ.....	41
Prodigien Glaube in den Berichten der Chronik .....	47
Berichte über das Alltagsleben in Pirna.....	55
Schluss.....	58
Die Edition der Chronik und ihre Übersetzung .....	61
Editionsprinzipien für die tschechische Edition.....	61
Vorbemerkung zur deutschen Übersetzung.....	64
Die Edition des tschechischen Textes .....	66
Die Übersetzung ins Deutsche .....	67
Verzeichnisse.....	423
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen .....	423
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	423
Personenregister .....	440
Geographisches Register .....	451
Glossar mittelteilschechischer Begriffe.....	456
Verzeichnis der Abbildungen .....	463



## Vorwort

Die Pirnaer Exulantengemeinde begegnete mir zum ersten Mal zufällig auf den Seiten des Konferenzbandes „Víra nebo vlast?“ [Glaube oder Heimat]. Die Faszination dieses Themas ließ mich nicht los, und schließlich wurde es auch zu meinem Magisterarbeitsthema – vor allem dank der Ermutigung und Unterstützung der Prager Professorin Lenka Bobková, die zur Stadt Pirna geforscht hatte und mich von einer Quellenarbeit überzeugte. Diese Quelle – die Chronik des böhmischen Exulanten Václav Nosidlo – begleitete mich als Grundlage meiner Magisterarbeit sowie als Thema während meiner Mitarbeit an einem in Tschechien angesiedelten Forschungsprojekt zur Mentalitätsgeschichte der böhmischen Exulanten im 17. Jahrhundert. Die nun vorliegende Publikation präsentiert zum ersten Mal die komplette Quelle in einer kommentierten, eingeleiteten Edition, versehen mit einer Übersetzung der in Mittelteilschisch verfassten Chronik ins Deutsche.

Dass dieses Buch das Licht der Welt erblicken konnte, verdanke ich der Unterstützung vieler. An erster Stelle möchte ich ganz herzlich Prof. Winfried Eberhard für seine langjährige wohlwollende Unterstützung danken. Er betreute und begleitete mich schon bei meiner Magisterarbeit und förderte seitdem beharrlich die Idee der Quellenedition. Mein Dank gebührt ebenfalls Prof. Lenka Bobková, die mich auf die Quelle aufmerksam machte und mir auch immer wieder sehr hilfsbereit verbunden war. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der besuchten Archive und Bibliotheken danke ich für die vielfältigen Hinweise und die Unterstützung meiner Arbeit. Insbesondere möchte ich an dieser Stelle Dr. Ilona Kotyzová aus dem Staatlichen Kreisarchiv in Leitmeritz (SOKA Litoměřice/Lovosice) für ihr Entgegenkommen meinen Dank aussprechen. Tief verbunden bin ich Dr. Anežka Baďurová aus der Bibliothek der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, die mein Vorhaben immer mit großem Engagement unterstützte und mir in allen Situationen entgegenkam.

Während der Vorbereitung dieser Publikation standen mir Viele mit ihren konstruktiven Anregungen und Korrekturarbeiten zur Seite. Ich möchte vor allem Dr. Jaroslava Hausenblasová und Uwe Grelak M. A. für die mühevollen Arbeit und die bewundernswerte Bereitschaft danken, mit der sie mich immer wieder unterstützten. Frau Anna Ohlidal leistete als Übersetzungslektorin einen entscheidenden Beitrag zu der Fertigstellung der deutschen Übersetzung. Mein herzlicher Dank gebührt ebenfalls meinen Kolleginnen und Kollegen aus Prag und Ústí nad Labem Dr. Vladimír Urbánek, Dr. Jana Hubková und Pavel Heřmánek, die mir auch über das gemeinsame Forschungsprojekt hinaus verbunden blieben. Sie haben mich mit vielen wichtigen Anregungen und Hinweisen unterstützt und stellten mir ihre Manuskripte zur Verfügung, die ich hier verwenden durfte.

Insbesondere möchte ich dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) für die finanzielle Unterstützung der Vorbereitung und des Drucks dieser Publikation danken – ohne die sie nicht möglich gewesen wäre – und nicht zuletzt dem „Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ in Leipzig für die Möglichkeit, mein Projekt im Rahmen des

Zentrums durchzuführen, sowie für einen Druckkostenzuschuss und die Aufnahme der Publikation in seine Reihe „Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa“.

Leipzig, im Juni 2013

Martina Lisa

# Einleitungsstudie: Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice. Ein Selbstzeugnis aus dem Dreißigjährigen Krieg

## Einführung

„Wir waren aus unserer Heimat ausgewandert und hatten lieber alles verlassen, was uns der Herrgott zu unserem irdischen Leben verliehen hatte, da wir nicht den menschlichen Willen über unser Gewissen herrschen lassen und von der einmal erkannten Wahrheit abfallen wollten; so wandten wir uns durch eine Fügung Gottes nach Sachsen, in die Stadt Pirna [...]“<sup>1</sup>

Dies notierte in seiner Chronik Václav Nosidlo von Geblice (1592–1649), Bürger der nordböhmischen Stadt Leitmeritz (Litoměřice), Stadtschreiber und Vertreter der böhmischen Nichtkatholiken<sup>2</sup>. 1626 verließ er aus Glaubensgründen seine Heimat und verbrachte den Rest seines Lebens als böhmischer Exulant in Sachsen. Er siedelte, so wie viele andere Leitmeritzer, in die unweit der böhmischen Grenze liegende sächsische Stadt Pirna über, eines der wichtigsten Zentren der böhmischen Exulanten in Sachsen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Hier verbrachte er die ersten 13 Jahre seines Exulantendaseins.

Václav Nosidlo von Geblice kann als ein Repräsentant der sogenannten böhmischen Exulanten<sup>3</sup> gesehen werden, die im Zuge des niedergeschlagenen Stän-

- 1 Chronik des Václav Nosidlo von Geblice vom 6. April 1628, KNAV ČR: TC 23, S. 194, Übersetzung (siehe: Edition). Des Weiteren wird auf die Zitate aus der Chronik wie folgt verwiesen: Nosidlos Chronik vom [Datum].
- 2 Ich wähle hier bewusst die Bezeichnung „Nichtkatholik“ und nicht den im Deutschen üblichen Begriff „Protestant“, da sich dieser meines Erachtens nicht ohne Weiteres auf die aus dem Hussitismus entstandene konfessionelle Vielfalt im Königreich Böhmen dieser Zeit übertragen lässt. Analog dazu wird auch im Tschechischen zwischen den Begriffen „protestanti“ (die Protestanten) – im Bezug auf die Protestation auf dem Reichstag zu Speyer 1529 – auf der einen Seite und den allgemeineren Bezeichnungen „nekatolíci“ (die Nichtkatholiken) bzw. „evangelíci“ (die Evangelischen) auf der anderen Seite unterschieden.
- 3 Die sogenannten Böhmischen Exulanten sind ein frühneuzeitlicher Begriff, dessen Topos während des 17. Jahrhunderts geprägt worden ist. Der ursprünglich neutrale Begriff „Exulanten“, der als allgemeine Bezeichnung für Migranten galt, wandelte sich im 16. Jahrhundert im Zuge der Ausprägung verschiedener christlicher Konfessionen zu einem konfessionell motivierten und wurde fortan für Glaubensflüchtlinge verwendet. Hand in Hand entwickelten sich auch die Konnotationen dieser Bezeichnung: von Migration hin zu einer besonderen Standhaftigkeit im Glauben und Träger des protestantischen Märtyrertums. Die katholische Seite hingegen benutzte die negative Bezeichnung „Entwichene“ oder die neutrale Variante „Emigranten“, um die Freiwilligkeit der Auswanderung zu betonen. Der Begriff „Emigrant“ leitet sich von dem lateinischen *emigrare* für (freiwillige) Auswanderung, Migration ab, wobei der Begriff „Exulant“ auf *exulare* – für *in Verbannung lebend* – zurückgeht. Zur Entwicklung des Begriffs vgl.: SCHNABEL, Werner Wilhelm: Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert. München 1992 (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 101), 2–4, 13–26. – SCHUNKA, Alexander: Glaubensflucht als Migrationsoption. Konfessionell motivierte Migrationen in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 56 (2005), 552; DERS.: Gäste, die bleiben. Zuwanderer in Kursachsen und Oberlausitz im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Hamburg 2006, 149–153; DERS.: Böhmisches Exulanten in Sachsen seit dem 17. Jahrhundert.

deaufstandes (1618–1620) und der darauffolgenden massiven Rekatholisierung der größtenteils nichtkatholischen Bevölkerung das Königreich Böhmen verließen. Die Niederschlagung löste eine auffällig große Auswanderungswelle aus, die jedoch im Vergleich etwa mit den Hugenotten in der deutschen Historiographie eher eine Nebenrolle spielte.<sup>4</sup> Im Unterschied zu den meist „stummen“ Zeugen dieser turbulenten Zeit, hinterließ Václav Nosidlo ein schriftliches Zeugnis über sie – seine Chronik. In dieser beschreibt er mit unterschiedlicher Intensität die Ereignisse der Jahre 1626 bis 1639, eben jener Zeit, die er in Pirna verbrachte.

Die vorliegende kommentierte Edition der auf Mittelteilschisch verfassten Chronik mit ihrer Übersetzung ins Deutsche soll diese bis jetzt unveröffentlichte Quelle zur Mentalitätsgeschichte des 17. Jahrhunderts sowohl dem tschechisch- als auch dem deutschsprachigen Wissenschaftspublikum zur Verfügung stellen.

Die Chronik des Václav Nosidlo lässt sich unter dem umfassenden Quellenbegriff der Ego-Dokumente fassen, wie sie Winfried Schulze in Anlehnung an die

In: Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hg. v. Klaus J. BADE u. a. Paderborn-München-Wien-Zürich <sup>2</sup>2008 [12007], 411. – WÄNTIG, Wulf: Grenzerfahrungen. Böhmisches Exulanten im 17. Jahrhundert. Konstanz 2007, 13–16, bes. 13–14; DERS.: Der Weg ins Exil – der Weg in den Mythos. Böhmisches Emigranten als „Exulanten“ in der oberlausitzischen Geschichte und Historiographie. In: Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse. Hg. v. Joachim BAHLCKE. Stuttgart 2007, (Quellen und Forschungen zu sächsischen Geschichte 30), 191–217. – MIKULEC, Jiří: 31.7.1627. Rekatolizace šlechty v Čechách. Čí je to země, toho je i náboženství [31.7.1627. Die Rekatholisierung des Adels in Böhmen. Wessen das Land, dessen auch die Religion]. Praha 2005, 154–156. – BOBKOVÁ, Lenka: Exulant [Der Exulant]. In: Člověk českého raného novověku [Der Mensch der böhmischen Frühen Neuzeit]. Hg. v. Václav BŮŽEK/Pavel KRÁL. Praha 2007, 397–326. Allerdings ist die Verwendung dieses scheinbar etablierten Begriffes für die Auswanderer nicht ganz unproblematisch – einerseits aufgrund der zum Teil propagandistisch gewählten Selbstbezeichnung der Auswanderer und andererseits aufgrund der Subsumierung verschiedener sozialer Gruppen unter einen Begriff. Denn die Auswanderung erfolgte zu verschiedenen Zeiten mit jeweils anderen Motiven und kann deshalb auch nicht für eindeutig konfessionell erklärt werden.

- 4 Zwar ist die fantastisch klingende Zahl der 36.000 Familien und somit etwa 150.000 Personen, von denen die Mehrheit von etwa 80.000 nach Sachsen ausgewandert sein soll, ein Produkt der älteren Forschung des 19. Jahrhunderts (PESCHECK, Christian Adolph: Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Leipzig 1857, 7–10; LOESCHE, Georg: Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Ein Beitrag zur Geschichte der dreißigjährigen Kriege und der Reformation auf archivalischer Grundlage mit archivalischen Beigaben (Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen Österreich 42–44). Wien-Leipzig 1923, 107–110). Doch trotz der Skepsis der jüngeren Forschung diesen Zahlen gegenüber – Alexander Schunka spricht in diesem Zusammenhang von einer typisch protestantischen Mythologisierung (SCHUNKA, Alexander: Exulanten in Kursachsen im 17. Jahrhundert. In: Herbergen der Christenheit 27 (2003), 21; DERS., Glaubensflucht als Migrationsoption (wie Anm. 3), 555) –, ist dieser Auswanderung das beträchtliche Ausmaß nicht abzuspüren. Frank Metasch geht davon aus, dass die Anzahl der Einwanderer in Sachsen, trotz fehlender neuer Schätzungen, deutlich unter 50.000 Personen blieb. METASCH, Frank: Exulanten in Dresden. Die Einwanderung und Integration von Exulanten in Dresden während des 17. und 18. Jahrhunderts. Leipzig 2011 (= Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 34), 20.

niederländische Diskussion der 1970er Jahre vorschlägt<sup>5</sup>, oder noch präziser unter dem Begriff des Selbstzeugnisses, wie ihn Benigna von Krusenstjern definiert<sup>6</sup>. Der niederländische Begriff des „egodocuments“ geht auf den Historiker Jacques Presser zurück und wurde in den 1970er Jahren von Rudolf Dekker neu aufgegriffen.<sup>7</sup> Schulze erweitert die im Wesentlichen auf freiwillige Mitteilungen über sich selbst bezogene Definition um den Aspekt der unfreiwillig entstandenen Äußerung und möchte damit eine möglichst umfassende Definition für solche Quellen aufstellen, die über Individuen und ihre Lebensumstände Auskunft geben. Der Quellenbegriff der Selbstzeugnisse lässt sich dann als eine Untergruppe der Ego-Dokumente verstehen. Benigna von Krusenstjern nennt „die Selbstthematisierung durch ein explizites Selbst“ des Verfassers, der in unterschiedlichem Maße in seinem Text in Erscheinung tritt oder auf sich selbst Bezug nimmt, ein entscheidendes Kriterium für ein Selbstzeugnis.<sup>8</sup> Darüber hinaus nennt sie zwei weitere Merkmale, die Selbstzeugnisse abgrenzen. Sie sind „in der Regel auch ‚selbst geschrieben‘ (zumindest diktiert) sowie aus eigenem Antrieb, also ‚von sich aus‘, ‚von selbst‘ entstanden“.<sup>9</sup>

Als Quelle gewannen Ego-Dokumente sowie Selbstzeugnisse in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit in der frühneuzeitlichen Migrationsforschung.<sup>10</sup> So bietet die Edition einen neuen Blickwinkel auf die Geschehnisse dieser Zeit, indem hier Ereignisse aus der Perspektive eines Exulanten geschildert werden, und trägt als Grundlagenwerk nicht nur zur aktuellen Forschung bei, sondern stellt auch eine neue Quelle für weitere wissenschaftliche Arbeiten bereit.

5 SCHULZE, Winfried: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“. In: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Hg. v. DEMS., Berlin 1996, 11–30, bes. 28, wo Schulze eine Definition des Begriffs zusammenfasst: „*Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte es sein, daß Aussagen oder Aussagenpartikel vorliegen, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln.*“

6 KRUSENSTJERN, Benigna von: Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie 2,3 (1994), 462–471; DIES.: Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges: beschreibendes Verzeichnis. Berlin 1997 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 6), 18–21; zur Genrediskussion vgl. auch Kapitel 3.1 sowie: RUTZ, Andreas: Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen. In: Zeitenblicke 1, 2 (2002); URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2002/02/rutz/index.html> (zuletzt abgerufen am 1.05.2012)

7 SCHULZE (wie Anm. 5), 14–15.

8 KRUSENSTJERN, Was sind Selbstzeugnisse (wie Anm. 6), 463.

9 Ebd., 470.

10 Vgl. dazu zum Beispiel: KRUSENSTJERN, Selbstzeugnisse des Dreißigjährigen Krieges (wie Anm. 6), oder RUTZ (wie Anm. 6) sowie das Forschungsprojekt „Mitteldeutsche Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“, <http://www.mdsz.thulb.uni-jena.de/sz/index.php> (zuletzt abgerufen am 12.2.2012).

## Böhmische Exulanten im Kontext der frühneuzeitlichen Migrationen

Die Konfessionsmigration<sup>11</sup> gilt als ein typisches frühneuzeitliches Phänomen<sup>12</sup>. Auch wenn damit meistens nichtkatholische Gruppen wie die Niederländer, die Hugenotten, die Waldenser, die Salzburger oder eben die böhmischen Exulanten assoziiert werden, betraf die konfessionsbedingte Migration im frühneuzeitlichen Europa auch die Katholiken<sup>13</sup>.

In den letzten Jahren erlebt die Forschung zu Migrationen in der Frühen Neuzeit eine Konjunktur – nicht zuletzt aufgrund aktueller politischer Diskussionen über Migration, Integration, Asyl etc. Ein Paradebeispiel dafür ist die historische Migrationsforschung. Diese inter- und transdisziplinäre Forschungsrichtung erwuchs aus dem Anliegen, abgeschlossene Migrationsprozesse besser verstehen und dadurch Rückschlüsse auf die aktuellen Vorgänge ziehen zu können.<sup>14</sup> Sie darf als einer der wichtigsten Impulsgeber der jüngeren frühneuzeitlichen Forschung gesehen werden, auch wenn sie für ihren allzu makroskopischen Blick und ihre zu ver-

- 11 Diesen Begriff prägte Heinz Schilling, vgl.: SCHILLING, Heinz: Die niederländischen Exulanten des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Typus der frühneuzeitlichen Konfessionsmigration. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 43 (1992), 67–78. Die Bezeichnung wird durch die neuere Forschung kritisiert, vor allem aufgrund der daraus resultierenden Dominanz der konfessionellen Beweggründe für die frühneuzeitliche Migration. Vgl. z. B.: WÄNTIG, Grenzerfahrten (wie Anm. 3), 33–34.
- 12 SCHUNKA, Glaubensflucht als Migrationsoption (wie Anm. 3), 550–559; SCHILLING, Heinz: Die frühneuzeitliche Konfessionsmigration. In: *IMIS-Beiträge* 20 (2002), 68. Zur Typologie der konfessionell und religionsbedingten Migrationen vgl. auch: ASCHE, Matthias: Religionskriege und Glaubensflüchtlinge im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. Überlegungen zu einer Typendiskussion. In: *Religionskriege im Alten Reich und in Europa*. Hg. v. Franz BRENDLE/Anton SCHINDLING. Münster 2006, 435–458.
- 13 Im böhmischen Kontext kann hier zum Beispiel die Auswanderung der Katholiken während des Hussitismus erwähnt werden: KADLEC, Jaroslav: *Katoličtí exulanti doby husitské* [Die katholischen Exulanten der Hussitenzeit]. Praha 1990. – RÜTHER, Andreas: Böhmische Altgläubige nach der Flucht vor den Hussiten in ihrer neuen Umwelt. Schlesien, die Lausitz und Mähren. In: *Migration und kirchliche Praxis. Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive*. Hg. v. Joachim BAHLCKE/Rainer BENDEL. Köln-Weimar-Wien 2008 (*Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands* 40), 1–18. Einen Überblick über die katholische Konfessionsmigration in der Frühen Neuzeit gibt BRAUN, Bettina: *Katholische Konfessionsmigration im Europa der Frühen Neuzeit – Stand und Perspektiven der Forschung*. In: *Religion und Mobilität. Zum Verhältnis von raumbezogener Mobilität und religiöser Identitätsbildung im frühneuzeitlichen Europa*. Hg. v. Henning P. JÜRGENS/Thomas WELLER. Göttingen 2010 (*Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Beiheft 81: Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte*), 75–112.
- 14 Zur historischen Migrationsforschung repräsentativ: BADE, Klaus J.: *Historische Migrationsforschung*. In: *IMIS-Beiträge* 20 (2002), 21–44; DERS.: *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München 2002 [durchgesehene Sonderausgabe] (*Europa bauen*). – KLEINSCHMIDT, Harald: *Menschen in Bewegung. Inhalte und Ziele historischer Migrationsforschung*. Göttingen 2002. – *Sozialhistorische Migrationsforschung*. Hg. v. Klaus J. BADE/Michael BOMMES/ Jochen OLTMER. Göttingen 2004 (*Studien zur historischen Migrationsforschung* 13). – *Enzyklopädie Migration* (wie Anm. 3). Die Migrationsforschung konzentriert sich vor allem auf die Neuzeit bzw. Gegenwart.

allgemeinernden Typisierungen kritisiert wurde.<sup>15</sup> Jedoch auch durch Polemik und Diskussion bietet die historische Migrationsforschung neben methodologischen Anregungen einen Bezugsrahmen zur Migration in ihrer Komplexität.

Die Migrationsforschung spricht heute von einer Multikausalität der Beweggründe für Migration. In diesem Zusammenhang werden auch die Begriffe „Konfessionsmigration“ und „Glaubensflüchtling“ hinterfragt, denn diese können eine Eindimensionalität der Motivation suggerieren, wonach die Migration einzig um des Glaubens willen geschah. Klaus Bade machte auf dem Historikertag in Halle/Saale (September 2002) in seinem konzeptionellen und methodischen Beitrag zur historischen Migrationsforschung unter anderem auf die Spannungen zwischen Selbst- und Fremdzuschreibungen, zwischen dem Selbstverständnis der Migranten einerseits und den ihnen durch die Migrationspolitik zugeschriebenen Identitäten andererseits aufmerksam.<sup>16</sup> Das für die Migrationen im 20. Jahrhundert festgestellte Phänomen der multiplen Identitäten der Migranten, die sich des Katalogs verfügbarer Zuschreibungen bedienen, um sich somit an die Spielregeln der Aufnahmegeellschaften anzupassen, ist sehr wohl auch für die Migrationen der frühen Neuzeit relevant.<sup>17</sup> Dies zeigt sich auch in der vorliegenden Chronik.

Das „Exulanten thema“ erscheint von Anfang an geeignet für verschiedene Instrumentalisierungen, die die konkreten historischen, politischen oder sozialen Absichten und Situationen der Verfasser selbst viel mehr widerspiegeln als diejenigen des 17. Jahrhunderts. Schon während des 17. Jahrhunderts sind propagandistische Schriften und Flugblätter entstanden, die ihren Beitrag zur Ausprägung des Exulantenbegriffes leisteten.<sup>18</sup> Die Geschichte der Exulanten wurde quasi parallel mit ihrer Auswanderung geschrieben. So waren es vorerst Geistliche, die das Bild der religiösen Beständigkeit und des protestantischen Martyriums pflegten.<sup>19</sup> Für die böhmischen Exulanten sei hier die Propagandaschrift *Historia persecutionum Ecclesiae Bohemiae*<sup>20</sup> aus dem Umkreis von Johann Amos Comenius erwähnt, die in

15 Zusammenfassend und auswertend bei METASCH, Exulanten in Dresden (wie Anm. 4).

16 BADE, Historische Migrationsforschung (wie Anm. 14), 44.

17 Dies thematisierte nicht zuletzt Alexander Schunka in seiner Dissertation zu böhmischen Exulanten. SCHUNKA, Gäste (wie Anm. 3).

18 In diesem Zusammenhang: KERSKEN, Norbert: Geschichtsschreibung im Exil. Historiker und ihre Texte im Kontext erzwungener Migration. In: Glaubensflüchtlinge. Ursachen, Formen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa. Hg. v. Joachim BAHLCKE. Münster 2008 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa 4), 27–59.

19 Auf die Rolle der „historisch-erbaulichen“ Literatur exulantischer Provenienz für das Selbst- und Fremdbild als standhafte Glaubensflüchtlinge wies kürzlich Alexander Schunka in seinem Beitrag zur exulantischen Publizistik im 17. Jahrhundert hin. Basierend auf seiner Dissertation ordnet er diese Publizistik in literarische, philosophische wie theologische Traditionen zwischen Humanismus und Barock ein und weist auf die verbreitete Lesart solcher Quellen als realitätsnahe Darstellung der Migrationsgeschehnisse hin, die das Weiterführen des traditionellen Exulantenbildes unterstützen. SCHUNKA, Alexander: Constantia im Martyrium. Zur Exilliteratur des 17. Jahrhunderts zwischen Humanismus und Barock. In: Frühneuzeitliche Konfessionskulturen. Hg. v. Thomas KAUFMANN/Anselm SCHUBERT/Kaspar von GREYERZ, Gütersloh 2008 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 207, Nachwuchstagung des VRG 2004), 175–200.

20 Die ganze Schrift ist ein Werk mehrerer Autoren, wobei zwei namentlich identifizierbar sind: Adam Hartmann, ehemaliger Prediger in der Prager Bethlehem-Kapelle, und Comenius selbst.

eine Reihe mit anderen, etwas später erschienenen Lebensbildern „glaubenstreuer Protestanten“ wie Georg Heinrich Götzes *Dypticha exulum*<sup>21</sup> und Carl Christian Schröters *Exulanten-Historie*<sup>22</sup> zu stellen ist. Daraus bediente sich auch der Historiker Christian Adolph Pescheck<sup>23</sup>, der für lange Zeit ein Standardwerk zu den böhmischen Exulanten schuf, in dem er das traditionelle Exulantenbild weiter ausgebaut und zu dessen Verbreitung beigetragen hat. Seither dominierte das Bild glaubenstreuer und zu Unrecht verbannter Exulanten die allgemeine protestantische oder tschechisch-nationalistische Geschichtsschreibung bis ins 20. Jahrhundert hinein. Dass das Werk vor nicht allzu langer Zeit (2001) ins Tschechische übersetzt wurde, zeugt von einer andauernden Rezeption dieses klischeehaften Exulantenbildes.<sup>24</sup> In der tschechischen Historiographie steht es darüber hinaus im Kontext des bis heute einflussreichen nationalen Mythos vom Weißen Berg<sup>25</sup>, einem lange Zeit sehr emotional behandelten Thema, das für tschechische Historiker zum geeigneten nationalen Topos wurde, während bei deutschen Historikern wie etwa Christian Adolph Pescheck oder Richard Schmertosch von Riesenthal nicht zuletzt die eigene persönliche Geschichte eine wichtige Rolle spielte<sup>26</sup>. Dass bis vor Kurzem die grundlegenden und einzigen Monographien aus den 1920er bzw. 1950er Jah-

Das Werk wurde 1632 vollendet, doch erst 1647 in Leiden publiziert. KUMPERA, Jan: Historie o těžkých protivenstvích církve české v kontextu Komenského doby, života a díla [Historie der schweren Anfechtungen der böhmischen Kirche im Kontext von Comenius' Zeit, Leben und Werk]. In: Rekatolizace v českých zemích. Hg. v. Jindřich FRANCEK. Pardubice 1995, 57–63. Kritische Edition: Dilo Jana Amose Komenského – Opera omnia 9/1. Historia profana, Historia o těžkých protivenstvích, Historia persecutionum [Historia profana, Historie der schweren Anfechtungen, Historia persecutionum]. Hg. v. Zdeněk BEDNÁŘ u. a. Praha 1989.

- 21 GÖTZE, Georg Heinrich: Diptycha Exulum, Oder Exulanten Register: Darinnen die Nahmen derer Beständigen Lutheraner angeschrieben stehen, Welche Um der Lehre des Evangelii willen, zwar verfolgt, und ins Elend vertrieben worden, doch gleichwohl aber Göttl. Beschirmung und Seegen mit denen Ihrigen wieder gefunden haben ... Altenburg 1714 (elektronisch verfügbar: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN625018133>). Hier versammelt der Lübecker Superintendent Biographien böhmischer, schlesischer und österreichischer Exulanten.
- 22 SCHRÖTER, Carl Christian: Merckwürdige Exulanten Historie darinnen besonders um des reinen Evangelii willen vertriebener Prediger und Schullehrer ihre Lebens Geschichte enthalten ... Budissin 1715, in der er Biographien vertriebener Pfarrer und Schulmeister zusammengetragen hat.
- 23 PESCHECK, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4).
- 24 PESCHECK, Christian Adolph: Čeští exulanti v Sasku. Zpracování historického tématu, které zadala ve formě soutěžní otázky Společnost knížete Jablonovského „Zkoumání průběhu vystěhovalectví z Čech do Saska v 17. století a jeho důsledků pro saskou kulturu“ od ThDr. Christianna Adolpha Peschecka, archidiákona v Žitavě [Die böhmischen Exulanten in Sachsen. Bearbeitung eines historischen Themas, die die Gesellschaft des Fürsten Jablonowski vergab in Form der Preisfrage „Untersuchung des Verlaufs der Auswanderung aus Böhmen nach Sachsen im 17. Jahrhundert und ihre Folgen für die sächsische Kultur“ von ThDr. Christian Adolph Pescheck, Archidiakon in Zittau.] (Übersetzt von Věra Kavanová). Varnsdorf 2001. Vgl. dazu auch: WÄNTIG, Der Weg ins Exil (wie Anm. 3), 194.
- 25 Grundlegend dazu: PETRÁŇ, Josef: Na téma mýtu Bílá hora [Zum Thema des Mythos Weißer Berg]. In: Traditio et cultus, miscellanea historica bohemica Miloslao Vlk, archiepiscopo Pragensi, ab eius collegis amicisque ad annum sexagesimum dedicata. Hg. v. Zdeňka HLEDÍKOVÁ. Praha 1993, 141–162.
- 26 Sie bekannten sich beide zu den Nachfahren der Exulanten. Vgl.: PESCHECK, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4). – SCHMERTOSCH VON RIESENTHAL, Richard: Die böhmischen Exulanten

ren stammten<sup>27</sup>, die auch dem traditionellen Exulantenbild verhaftet sind, wirft ein Licht auf die große Forschungslücke, die erst seit einigen Jahren gefüllt wird.

Zu erwähnen sind hier in erster Linie gleich drei Dissertationen, die in den letzten Jahren erschienen sind: von Alexander Schunka (2006)<sup>28</sup>, Wulf Wäntig (2007)<sup>29</sup> und Frank Metasch (2011)<sup>30</sup>. Aus unterschiedlicher Perspektive – Schunkas Untersuchung ist auf der Makroebene angesiedelt, während Wäntig und Metasch mikrohistorisch arbeiten – nähern sich die Autoren dem Thema der böhmischen Exulanten, wobei sie den einst von Werner Wilhelm Schnabel thematisierten „Exulantenmythos“<sup>31</sup> in ihren Arbeiten weiter hinterfragen. In der intensiven Auseinandersetzung mit dem Exulantenparadigma – der protestantischen Standhaftigkeit, Glaubensstreuung und nicht zuletzt dem Märtyrertum – sowie in der Dekonstruktion des traditionellen Exulantenbildes und der Untersuchung unterschiedlicher Instrumentalisierungen des Exulantenbegriffs liegt ein großes Verdienst dieser Arbeiten.

Neben diesen drei Dissertationen entstanden in jüngster Zeit eine Reihe von inspirierenden Studien und Konferenzbänden, die neue Forschungsergebnisse und Tendenzen in der Forschung zu frühneuzeitlicher Konfessionsmigration, Glaubensflucht, zu Exil oder aber zu Migration im Allgemeinen präsentieren.<sup>32</sup>

unter der kursächsischen Regierung in Dresden. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 22 (1901), 291–343.

27 LOESCHE, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4). – WINTER, Eduard: Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Berlin (Ost) 1955.

28 SCHUNKA, Gäste (wie Anm. 3).

29 WÄNTIG, Grenzerfahrungen (wie Anm. 3).

30 METASCH, Exulanten in Dresden (wie Anm. 4).

31 SCHNABEL, Österreichische Exulanten (wie Anm. 3), 13–26.

32 Stellvertretend seien hier erwähnt: VÍRA nebo vlast? Exil v českých dějinách raného novověku [Glaube oder Heimat? Das Exil in der tschechischen Geschichte der Frühen Neuzeit]. Hg. v. Michaela HRUBÁ. Ústí nad Labem 2001. – Glaubensflüchtlinge (wie Anm. 18). – Migration und kirchliche Praxis (wie Anm. 13). – Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Hg. v. Joachim BAHLCKE/Karen LAMBRECHT/Hans-Christian MANER. Leipzig 2006. – Religionskriege im Alten Reich und in Europa. Hg. v. Franz BRENDLE/Anton SCHINDLING. Münster 2006. – Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Matthias ASCHE u. a. Berlin 2008 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 9). – Migrationserfahrungen – Migrationsstrukturen. Hg. v. Alexander SCHUNKA/Eckart OLSHAUSEN. Stuttgart 2010 (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung 7, Geschichte). – Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien. Hg. v. Miloš ŘEZNIK. Berlin 2007 (Chemnitzer Europastudien 5). Neben den schon erwähnten Dissertationen sei hier noch auf einige andere Studien der Autoren hinzuweisen: SCHUNKA, Alexander: Konfession und Migrationsregime in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte und Gesellschaft 35 (2009), 28–63 (der ganze Jahrgang der Zeitschrift widmet sich dem Thema „Europäische Migrationsregime“); DERS., Böhmische Exulanten (wie Anm. 3); DERS.: Pragmatisierung konfessioneller Autorität. Zuwanderer im Kursachsen des 17. Jahrhunderts im Spiegel des Supplikenwesens. In: Glaubensflüchtlinge (wie Anm. 18), 235–256. – WÄNTIG, Der Weg ins Exil (wie Anm. 3).

## Die Exulanten in Sachsen

Sachsen und Böhmen verband über Jahrhunderte hinweg nicht nur die geographische Nähe. Beziehungen und enge Kontakte zwischen den herrschenden Dynastien beider Länder lassen sich seit dem Mittelalter verfolgen, was auch eine gegenseitige Einflussnahme auf politischem sowie kulturellem Gebiet mit sich brachte.<sup>33</sup> So lässt sich schon vor dem Dreißigjährigen Krieg von einem entwickelten Migrationssystem zwischen beiden Regionen sprechen, das nicht nur Mitglieder adliger Familien umfasste, sondern auch Bürger: Handwerker, Händler oder Prädikanten.<sup>34</sup> Jedoch erreichte die Migration während des Krieges ein bis dahin unbekanntes Ausmaß.

Die Politik des Dresdner Hofes unter Kurfürst Johann Georg I. (1585–1656) wurde in der Literatur bereits ausgiebig diskutiert.<sup>35</sup> So wurde der Kurfürst aufgrund des mehrmaligen Parteiwechsels als entschlussschwacher, schwankender, von seinen Räten abhängiger Politiker dargestellt, dem es an Führungsqualitäten gemangelt habe. Jedoch sind solche Vorwürfe oft unter einem sehr konfessionellen Blickwinkel entstanden. Die sächsische Politik brachte nach Johannes Burkhardt nicht nur die Interessen und die Position des Dresdner Hofes, sondern darüber hinaus auch die des Reiches zur Geltung.<sup>36</sup> „Ich fürchte Gott, liebe Gerechtigkeit und ehre meinen Kaiser“<sup>37</sup>, soll der Denkspruch des Kurfürsten gelautet haben, dessen „Hauptinteressen das Wohlergehen Sachsens, die Einheit des Reiches sowie die Jagd waren – doch nicht notwendigerweise in dieser Reihenfolge“, wie es Peter

33 Zum Beispiel: BOBKOVÁ, Lenka: Dynastische Verbindungen zwischen Böhmen und Sachsen im Mittelalter. In: *Dresdner Hefte* 48, 4 (1996), 3–9. – Grenzraum und Transfer (wie Anm. 32), hier mit einer Auswahlbibliographie.

34 Zu den Wechselbeziehungen zwischen Böhmen und Sachsen im 16. und 17. Jahrhundert am Beispiel von Lehrern und Pfarrern: SIEBER, Siegfried: Geistliche Beziehungen zwischen Böhmen und Sachsen zur Zeit der Reformation. Teil 1: Pfarrer und Lehrer im 16. Jahrhundert. Teil 2: Pfarrer und Lehrer im 17. Jahrhundert. In: *Bohemia* 6 (1965), 146–172, 7 (1966), 128–198.

35 ADB 14, 376–381. – NDB 10, 525–526. – RUHLAND, Volker: Der Dreißigjährige Krieg und Kur-sachsen. In: *Sächsische Heimatblätter* 40 (1994), 325–334. – BLASCHKE, Karlheinz: Sachsen im Dreißigjährigen Krieg. In: *Sächsische Heimatblätter* 41, 6 (1995), 329–333. – BURKHARDT, Johannes: Der Dreißigjährige Krieg – Einfluß der sächsischen Politik auf die deutsche Geschichte. In: *Dresdner Hefte* 56, 4 (1998), 3–12. – GROß, Reiner: Johann Georg I. und seine Residenz im Dreißigjährigen Krieg. In: *Dresdner Hefte* 56, 4 (1998), 13–20. – FINDEISEN, Jörg-Peter: Der Dreißigjährige Krieg. Eine Epoche in Lebensbildern. Graz-Wien-Köln 1998, 70–76. – BOBKOVÁ, I. Lenka: Exulanti z Prahy a severozápadních Čech v Pirně v letech 1621–1639 [Exulanten aus Prag und Nordwestböhmen in Pirna 1621–1639]. Praha 1999 (*Documenta Pragensia Monographia* 8), XIV–XXII. – BURKHARDT, Johannes: Der Dreißigjährige Krieg und die sächsische Politik. In: *Welt – Macht – Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526 – 1635. Ausst.-Kat. Städtische Museen Zittau*. Hg. v. Joachim BÄHLCKE/Volker DUDECK. Görlitz-Zittau 2002, 221–230. – BOBKOVÁ, Lenka: Die Gemeinde der böhmischen Exulanten in der Stadt Pirna 1621–1639. In: *Herbergen der Christenheit* 27 (2003), 37–56, bes. 41–44. – GOTTHARD, Axel: Johann Georg I. In: *Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918*. Hg. v. Frank-Lothar KROLL. München 2007 (Beck'sche Reihe 1739), 137–147.

36 BURKHARDT, *Der Dreißigjährige Krieg – Einfluß der sächsischen Politik* (wie Anm. 35), 3.

37 BLASCHKE (wie Anm. 35), 329.

Englund<sup>38</sup> mokant formulierte. Die Dresdner Politik wird so von der Betonung geistiger Beschränktheit des Kurfürsten und seiner Vorliebe für Bier und stundenlange Mahlzeiten überschattet, was dem Kurfürst schon bei Zeitgenossen die Bezeichnung „*Bierjörg*“ eintrug, an dessen Hof es allabendlich „*wieder ans sauffen gehet*“<sup>39</sup>. Die Politik des Dresdner Hofes lässt sich weniger als glaubensuntreu oder allzu prokaiserlich, sondern vielmehr als eine der Reichsverfassung gemäße bezeichnen, ganz im Sinne des Verhältnisses zwischen Reichsoberhaupt und Reichsstand.<sup>40</sup> Der böhmische Ständeaufstand wurde in Sachsen als eine ausschließlich politische Angelegenheit interpretiert, die nicht konfessionell bedingt, sondern nur konfessionell legitimiert war. Dementsprechend war auch die Reaktion des Kurfürsten, der den sicheren Gewinn der Lausitz dem eher unsicheren böhmischen Abenteuer vorzog, als er die 1619 von den böhmischen Ständen angebotene böhmische Krone ablehnte.<sup>41</sup>

Die Kaisernähe des Kurfürsten hinderte ihn nicht an der Aufnahme böhmischer Exulanten, obwohl dies natürlich keineswegs als ein Akt der Glaubensbrüderlichkeit zu interpretieren ist. Seine Bemühungen, die nach Sachsen strömenden Exulanten bürokratisch und nicht zuletzt konfessionell unter Kontrolle zu bringen, erscheinen mehr als verständlich, obwohl sie den Exulanten selbst nicht nachvollziehbar waren. Die Exulanten wurden aus sächsischer Sicht primär als politische und nicht als konfessionelle Flüchtlinge angesehen.<sup>42</sup> Dem entsprach auch die Form der Exulantenaufnahme, für die es, mit der Ausnahme der Geistlichen, keine allgemeine Regelung gab, sodass jeder Fall individuell entschieden wurde.<sup>43</sup> Angesichts der stets wachsenden Zahl der Exulanten wurde es jedoch immer schwieriger, weiterhin Einzelentscheidungen zu treffen, sodass sich eine grundsätzliche Zustimmung der Aufnahme durchsetzte. Allerdings ist erst mit dem Erlass des kaiserlichen Rekatholisierungspatents von 1627<sup>44</sup> von einem Paradigmenwechsel in der sächsischen

38 ENGLUND, Peter: Die Verwüstung Deutschlands. Eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. [Aus dem Schwedischen von Wolfgang Butt]. Stuttgart 1998, 111.

39 GOTTHARD (wie Anm. 35), 147.

40 BURKHARDT, Der Dreißigjährige Krieg – Einfluß der sächsischen Politik (wie Anm. 35), 9.

41 Die beiden Markgrafschaften, Ober- und Niederlausitz, wurden erstmals 1623 vom Kaiser an den sächsischen Kurfürsten für die geleistete militärische Unterstützung verpfändet. Mit dem Prager Frieden von 1635 wurden sie dann definitiv in das Kurfürstentum eingegliedert.

42 WÄNTIG, Wulf: Kursächsische Exulantenaufnahme im 17. Jahrhundert. Zwischen zentraler Dresdner Politik und lebensweltlicher Bindung lokaler Machträger an der sächsisch-böhmischen Grenze. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte (und Altertumskunde) 74/75 (2003/2004), 133–174, hier 139. – SCHUNKA, Gäste (wie Anm. 3), 57–69, 78–86.

43 Dies zeigt beispielsweise die Antwort des Kurfürsten auf die Anfrage des Stadtrates von Annaberg von 1622, wie mit den Exulanten umzugehen sei: „So viel nun die Geistlichen [...] betrifft, Seiend wir zufrieden, dass mann dieselben uff eine Zeitlang mit den Ihrigen einnehme, was aber ander Personen [...], soll sich der Rath erstlich und vor der einnehmung eines jedweden condition, vorhaltens, lebens und wandels und worumb er aus Böhmen weicht, wohl erkundigen, [...] berichten und doruff, der einnehmung halben Unsers bescheids erwarten [...]“.<sup>44</sup> PESCHECK, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4), 18.

44 Mit dem am 31. Juli 1627 von Kaiser Ferdinand II. erlassenen Patent wurde in Böhmen auch der nichtkatholische Adel vor die Wahl gestellt, entweder zu konvertieren oder das Land binnen einer dazu gesetzten Frist zu verlassen. Damit erreichte die Rekatholisierung in Böhmen aus legislativer Perspektive ihren Höhepunkt. Vgl. dazu: MIKULEC (wie Anm. 3).



Abb. 1: Pírna – Ansicht der Stadt Pírna, Lithographie der Federzeichnung von 1628

Einstellung zu den Auswanderern aus Böhmen zu sprechen. Die Landesregierung und das Oberkonsistorium in Dresden antworteten in diesem Jahr auf eine Anfrage des Kurfürsten, es solle keine Aufnahmebeschränkungen geben, solange sich die Exulanten an das orthodoxe Luthertum hielten.<sup>45</sup> Sachsen, das als ein strikt lutherisches Land galt, führte eine restriktive Kirchenpolitik gegenüber dem Calvinismus. Die sächsischen Behörden befürchteten die Verbreitung des reformierten Glaubens durch die Einwanderung der böhmischen Exulanten. Eine entscheidende Rolle kam dabei dem langjährigen kurfürstlichen Oberhofprediger und Berater Matthias Hoë von Hoënegg (1580–1649)<sup>46</sup> zu, der dem Kurfürsten im März 1634 ein anticalvinistisches Gutachten vorlegte<sup>47</sup>. Die Konfession der Neuankömmlinge wurde deswegen strengstens beobachtet, und es kam oft zu Konflikten und Calvinismus-Beschuldigungen, von denen auch Václav Nosidlo in seiner Chronik ausführlich berichtet.

### Die Pirnaer Exulantengemeinde (1626–1636)

Das sächsische Pirna wurde nicht nur wegen seiner geographischen Lage unweit der Grenze des Königreichs Böhmen zum Ziel vieler Exulanten.<sup>48</sup> Insbesondere Exulanten aus Leitmeritz verfügten über eine langjährige Handelstradition oder familiäre Bindungen. Schon 1621 fertigte der Pirnaer Stadtrat ein erstes Verzeichnis mit insgesamt sieben Personen an, die hier ihr „Losament“ (Wohnung) gefunden bzw. ihre Wertsachen deponiert hatten.<sup>49</sup> Die Zahl der Einwanderer stieg rasch, und bald entwickelte sich Pirna zu einem großen politischen, intellektuellen und religiösen Exulanzentrum, in dem viele Menschen mit höherer Bildung, sowie wichtige Persönlichkeiten der Zeit lebten.<sup>50</sup> Hier wurden Entscheidungen getroffen und das soziale, kulturelle und vor allem religiöse Leben weitergeführt. Das Besondere des Ortes bestand in der Genehmigung tschechischsprachiger Gottesdienste von 1628, ein in Sachsen bis dahin einzigartiges Zugeständnis.<sup>51</sup> Diesem waren ein reger

45 WÄNTIG, Kursächsische Exulantenaufnahme (wie Anm. 42), 142–143.

46 ADB 12, 541–549. – NDB 9, 300–301. – FINDEISEN (wie Anm. 35), 256–257.

47 FINDEISEN (wie Anm. 35), 256.

48 Zur Pirnaer Exulantengemeinde: BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35). – LISÁ, Martina: Pirenská exulantská obec během třicetileté války očima kroniky Václava Nosidla z Geblic [Die Pirnaer Exulantengemeinde während des Dreißigjährigen Krieges im Lichte der Chronik des Václav Nosidlo von Geblice]. In: Sborník Národního muzea v Praze, řada C – literární historie/Acta Musei Nationalis Pragae, series C – historia litterarum 54, 1–4 (2009), 3–43.

49 BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), XVIII.

50 Zu nennen wären hier beispielsweise der Humanist und Historiker Pavel Stránský, Autor der enzyklopädischen Übersicht über böhmische Geschichte (*De Respublica Bojema*); der Professor und letzte nichtkatholische Dekan der Prager Universität Nikolaus Troilus Hagiochoranus oder der spätere böhmische Pfarrer Samuel Martinus.

51 PESCHECK, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4), 33. – LOESCHE (wie Anm. 4), 152–155. – WINTER (wie Anm. 27), 26–33. – SLAVÍK, František A.: Národnost a náboženství. Z dějin českých exulantů a emigrantů v Německu [Nationalität und Religion. Aus der Geschichte der böhmischen Exulanten und Emigranten in Deutschland]. In: Osvěta 34 (1904), 299–310, hier 304–307. – WÄNTIG, Kursächsische Exulantenaufnahme (wie Anm. 42), 143–146. – SCHUNKA, Gäste (wie Anm. 3), 159–161. – METASCH, Frank: Die religiöse Integration der böhmischen Exu-

Schriftwechsel und eine ganze Reihe von Verhandlungen vorausgegangen, aus denen hervorgeht, wie kompliziert die Entscheidungsfindung war.<sup>52</sup> Doch letztendlich entschied sich die Landesregierung für die Bewilligung der Gottesdienste, und die Exulanten konnten dafür die Nikolaikirche am Stadtrand (außerhalb der Stadtmauern) nutzen. Die Bewilligung galt allerdings nicht uneingeschränkt, sondern sie musste jedes Jahr neu beantragt werden. Als Pfarrer wurde Samuel Martinus von Dražov eingesetzt, der nicht nur an einer „rein evangelischen“ Universität studiert hatte, sondern der sich auch in allen Riten anpassen und in allem den sächsischen Behörden unterordnen musste. Somit entwickelte sich in Pirna ein Modell, das später auf andere Städte wie Dresden oder Zittau übertragen wurde, wo ebenfalls Exulantengemeinden entstanden waren. Dies trug wesentlich dazu bei, dass sich die Vorstellung von der Legitimität eigener Exulantengemeinden in Sachsen etablierte.<sup>53</sup>

Mit der Entstehung einer eigenständigen Kirchengemeinde hängt auch der Ursprung eines einzigartigen Dokuments der Exulantengemeinde in Pirna zusammen, das sogenannte Pirnaer Wappenbuch.<sup>54</sup> Dabei handelt es sich um ein Gedenkbuch, in welchem die Exulanten ihre Spenden zugunsten der Gemeinde und der Bedürftigen vermerkten und worin auch die wichtigsten Dokumente<sup>55</sup> abgeschrieben wurden. Die adligen Exulanten sowie einige Wappenbürger trugen sich, neben Unterschrift und Devise, auch mit ihren Wappen ein. So enthält das Wappenbuch 158 vollständige sowie weitere unvollendete Wappen. Neben den Pirnaer Exulanten finden sich Einträge von Exulanten aus Dresden, Meißen oder Freiberg und auch von anderen Förderern der Exulantengemeinde sowie ein Portrait des Kurfürsten und das Pirnaer Stadtwappen.

Die Pirnaer Gemeinde existierte bis 1639. Am 3. Mai wurde die Stadt von den schwedischen Truppen nach einer viermonatigen Belagerung erobert<sup>56</sup>, ein Ereig-

lanten in Dresden während des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Migration und kirchliche Praxis (wie Anm. 13), 69–94, hier 77–79, bes. 78; DERS., Exulanten in Dresden (wie Anm. 4), 191–193.

52 Es bestanden Befürchtungen, mit der Bewilligung einen Präzedenzfall zu schaffen. Die religiöse Angelegenheit betraf aus Dresdner Sicht auch *politicum et oeconomicum*. Die Erlaubnis, Gottesdienste in tschechischer Sprache abzuhalten, eröffnete weitere Fragen, etwa was geschehen sollte, wenn es zu Streitigkeiten unter den Böhmen käme, die nicht Deutsch sprechen. Die Regierung schlug schließlich vor, das *Exercitium religionis* nur in Pirna zu gestatten, wobei sich die Böhmen bei den Gerichten eines Dolmetschers bedienen müssten. LOESCHE (wie Anm. 4), 152–155.

53 WÄNTIG, Kursächsische Exulantenaufnahme (wie Anm. 42), 145.

54 Heute im Archiv der Evangelisch-Lutherischen Stiftung Böhmischer Exulanten zu Dresden bei der Johanneskirchengemeinde (Erlöser-Andreas Gemeinde) in Dresden: Pirnaer Wappenbuch (ohne Sign.). Dazu auch: ECKERT, Alfred: Ein Juwel aus der Exulantenforschung, das „Pirnaer Wappenbuch“. In: Erbe und Auftrag 29 (1994), 17–27 (obwohl sich der Text trotz des Titels eher den Exulanten im Allgemeinen widmet). – BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), XXII; DIES., Die Gemeinde (wie Anm. 35), 49; ELZNIC, Václav: Pirenská erbovní kniha [Das Pirnaer Wappenbuch]. In: Heraldika a genealogie 27 (1994), 75–90.

55 So finden sich hier Suppliken und Schreiben bezüglich der Gottesdienste (Pirnaer Wappenbuch, fol. 12–18) sowie der Text der Bewilligung auf Deutsch, Lateinisch und Tschechisch (fol. 20–25).

56 Der schwedische Einfall in Sachsen, das bis dahin nur peripher von den Kriegereignissen betroffen worden war, begann 1637. Nach dem Prager Frieden (30. Mai 1635), zwischen dem sächsischen Kurfürsten und Kaiser Ferdinand II. wurde die kurze Koalition zwischen Sachsen und Schweden beendet.

nis, das sich als das sogenannte Pirnaische Elend in die Geschichte einschrieb.<sup>57</sup> Danach verließ die Mehrheit der Exulanten die zerstörte Stadt und wandte sich größtenteils in andere Städte in Sachsen, einige folgten auch der schwedischen Armee, wie einst der sächsischen, weiter nach Böhmen. Damit verlor Pirna seine Rolle als Exulanzentrum. Im Dezember 1639 sind hier nur noch 24 Exulanten zu finden, von denen die meisten bereits das Bürgerrecht angenommen hatten.<sup>58</sup> Die Rolle Pirnas als Exulanzentrum übernahm nach und nach Dresden, wo 1650 in der Johanniskirche eine neue Exulantengemeinde gegründet wurde.<sup>59</sup>

Im Pirnaer Milieu entstand auch die Chronik des Exulanten Václav Nosidlo, einer der gebildeten Bürger, die in relativ großer Zahl, zumindest vorübergehend, in Pirna ihre Zuflucht fanden. Unter den Pirnaer Exulanten, wo es dank dieses hohen Anteils an studierten Menschen und Gelehrten nicht nur Privatbibliotheken<sup>60</sup> gab, sondern auch eine von Exulanten betriebene Druckerei<sup>61</sup> existierte, war Václav Nosidlo nicht der ein-

- 57 Im Pirnaer Stadtarchiv finden sich zwei Zeitgenossenberichte über die Eroberung, einer aus der Feder des Exulanten Jan Theodor Sixt von Ottersdorf (StA Pirna: H 43: Jan Theodor Sixt von Ottersdorf: Pirna Hermundurorum a Suecis armata, manu capta et direpta) und einer ist aus der Sicht des Pirnaer Johann Christoph Volckamer geschrieben (StA Pirna: H 258: Johann Christoph Volckamer: Eigentliche Nachricht). Der letzte Bericht diente als eine der Quellen für Christian Heckel, *Historische Nachricht von 1732* (HECKEL, Christian: Historische Nachricht von dem, was nunmehr vor hundert Jahren nemlich Anno 1639 in dem sogenannten 30-jährigen Kriege der Stadt Pirna von denen feindlichen Schweden wiederfahren, nebst dem, was sonst im Jahre 1739 in Kirche=Sachsen daselbst merkwürdiges vorgefallen, alles aus gegründeten Nachrichten zusammengetragen von Christian Heckel, Cantore in Pirna. Pirna [1739]). Darüber hinaus wären auch noch Richard Flachs' Edition der sogenannten *Petermanns Pirnsche Chronik* von 1729 (Petermanns Pirnsche Chronik. Hg. v. Richard FLACHS. Pirna 1914) sowie Oskar Specks *Geschichte der Stadt Pirna* (SPECK, Oskar: Zur Geschichte der Stadt Pirna im dreißigjährigen Kriege. Pirna 1889) zu erwähnen, die sich ebenfalls im Stadtarchiv in Pirna befinden.
- 58 BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), LI.
- 59 Dazu die von der Johanniskirche herausgegebene Broschüre: Um Gottes Wort vertrieben. 350 Jahre Evangelisch-Lutherische Gemeinde Böhmischer Exulanten in Dresden. Hg. v. Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Johanniskirchengemeinde Dresden-Johannstadt-Striesen, Autorenkollektiv unter Marie-Luise Lange. Dresden 2000 sowie FLADE, Paul: Neue Sächsische Kirchengalerie, Die Ephorie Dresden I: VII. Die Parochie der Johanniskirche. Leipzig 1906, 542–548; online verfügbar unter: <http://digital.slub-dresden.de/id250555573/285>. (zuletzt abgerufen am 20.03.2012).
- 60 BEDNÁŘÍK, Karel/BERÁNEK, Karel: Z osudu takzvané knihovny českých exulantů v Pirně [Vom Schicksal der sogenannten böhmischen Exulantenbibliothek in Pirna]. In: Křesťanská revue 52, 2 (1985), 34–41.
- 61 Diese Druckerei gehörte ursprünglich Henyk z Valdštejna/*Henyk von Waldstein*. Danach besaß sie der Pfarrer Christoph Megander, der sie dem Pfarrer der böhmischen Gemeinde in Pirna Samuel Martinus 1629 überließ, als er nach Dresden übersiedelt war. Martinus übernahm sie von Megander und überließ sie wiederum einige Jahre später (1632) dem in Pirna lebenden Prager Buchdrucker Jan Ctibor Kbelický/*Jan Ctibow Kbelicky*, der schon früher diese Druckerei als Drucker führte. BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), XXII. – VLČEK, Jaroslav: Dějiny české literatury [Geschichte der tschechischen Literatur]. Bd. 1–2. Praha 1960, hier Bd. 1, 485–487 (Megander), 496 (Kbelický). Zu Martinus' Drucker- und Herausgeberstätigkeit: VOIT, Petr: Encyklopedie knihy. Starší knižní a příbuzné obory mezi polovinou 15. a počátkem 19. století. Papír, písmo a písmolijectví – grafické techniky – knižní dekor a ilustrace – knižní vazba – ilustrátoři a kartografové – tiskaři, knihkupci a nakladatelé – žánry a formy vydání [Die Enzyklopädie des Buches. Der ältere Buchdruck und verwandte Fachgebiete zwischen Mitte des 15. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Papier, Schrift

zige, der die Ereignisse dieser Zeit dokumentierte. Aus Pirna sind neben der Chronik des Václav Nosidlo auch andere Ego-Dokumente böhmischer Exulanten bekannt.<sup>62</sup>

## Der Exulant Václav Nosidlo von Geblice. Eine biographische Skizze

Václav Nosidlo von Geblice (manchmal auch aus Keblice)<sup>63</sup> wurde am 16. September 1592 in der Familie des Leitmeritzer Stadtsenators Johann (Jan) Nosidlo geboren.<sup>64</sup> Nach dem Besuch der dortigen Schule, die wohl zu den besten Provinzschulen

und Schriftgießerei – graphische Techniken – Gestaltung und Illustration – Buchbindung – Illustratoren und Kartographen – Buchdrucker, Buchhändler und Verleger – Genres und Formen der Herausgabe]. Praha 2006 (Biblioteca Strahoviensis, Series monographica 2), 567–568.

- 62 In Pirna weilte einige Zeit der Autor der Kronika Mladoboleslavská [Jungbunzlauer Chronik], Jiří Kezelius Bydžovský, der 1639 nach Böhmen zurückkehrte und konvertierte. OSN 4, 1000–1001. – JIREČEK, Josef: Rukověť k dějinám literatury české [Handbuch zur Geschichte der tschechischen Literatur]. Bd. 1–2. Praha 1876, hier Bd. 1, 341–342. – Kronika Mladoboleslavská od Mistra Jiřího Bydžovského sepsaná [Jungbunzlauer Chronik verfasst von Mag. Jiří Bydžovský]. Hg. v. Zdeněk KAMPER. Mladá Boleslav 1935. – VLČEK (wie Anm. 61), 495. – BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 158. – MIKULEC (wie Anm. 3), 92–93. Über Pirna schrieben auch der schon erwähnte Jan Theodor Sixt von Ottersdorf: OSN 18, 982. – BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 172 sowie Karel Pfefferkorn, der seinen Text in die Postille von Johann Spangenberg niederschrieb. Diese ist heute in der Nationalbibliothek in Prag aufbewahrt und teilweise ediert: VOLF, Josef: Genealogické příspěvky rodu Pfefferkornů z Ottopachu [Genealogische Beiträge zur Familie Pfefferkorn von Ottopach]. In: Památky archeologické 23 (1908), 333–338, 587–590. Zu Karel Pfefferkorn: OSN 19, 663; BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 173. Nicht zuletzt ist auch der auch der Exulant Bořek Mateřovský in dieser Auflistung zu nennen. Zum Letzteren: OSN 16, 975 (Familienartikel). – RYANTOVÁ, Marie: Těžké časy urozeného a statečného rytíře Bořka Mateřovského z Mateřova, exulanta v městě Pírně [Die schweren Zeiten des edlen und tapferen Ritters Bořek Mateřovský von Mateřov, Exulant in der Stadt Pirna]. In: Víra nebo vlast? (wie Anm. 32), 249–257. – BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 165–166.
- 63 OSN 18, 432. – RHB 4, 46. – DUDÍK, Beda: J. P. Ceroni's Handschriftensammlung. Brünn 1850 (Mährens Geschichts-Quellen, Abt. 1), 457–462. – PESCHECK, Die böhmischen Exulanten (wie Anm. 4), 37. – RYBIČKA, Antonín: Pomůcky životopisné k dějepisu literárnímu v Čechách [Biographische Hilfsmittel zur Literaturgeschichte in Böhmen]. In: Časopis muzea království českého 38 (1864), 92–95. – JIREČEK (wie Anm. 61) Bd. 2, 55–56. – KAPRAS, Jan: Rukopisy děčinské. Kronyka Wáclava Nosydlu z Gehlicz Litoměřicensis 1626–1638 [Tetschener Handschriften. Die Chronik des Wáclav Nosydlu von Gehlicz Litoměřicensis]. In: Časopis muzea království českého 78 (1904), 425. – TRUHLÁŘ, Antonín: Dodatky a opravy k biografii starších spisovatelů českých a k starší české bibliografii [Ergänzungen und Korrekturen zu den Biographien älterer böhmischer Schriftsteller und zu den älteren böhmischen Bibliographien]. In: Časopis muzea království českého 87 (1913), 184. – VOLF, Josef: Čeští exulanti v matrikách perenských [Böhmische Exulanten in den Pirnaer Kirchenbüchern]. In: Sborník Jednoty starých českých rodů v Praze VI, 2 (1935), 14. – JUNGSMANN, Josef: Historie literatury české [Geschichte der tschechischen Literatur]. Praha 1849, 272. – Dějiny české literatury. Bd. 1: Starší česká literatura [Geschichte der tschechischen Literatur, Bd. 1: Die ältere tschechische Literatur]. Hg. v. Jan MUKAŘOVSKÝ u. a. Praha 1959, 396. – VLČEK (wie Anm. 61), 495–496. – MARTÍNEK, Jan: Svědectví nově objeveného rukopisu o povaze a rozsahu Nosidlových pamětí [Das Zeugnis der neu entdeckten Handschrift über Charakter und Umfang von Nosidlos Memoiren]. In: Strahovská knihovna 9 (1974), 99–113, hier 100–102. – Dějiny města Litoměřic [Geschichte der Stadt Leitmeritz]. Hg. v. Oldřich Kotyza u. a. Litoměřice 1997, 409. – BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 171. – LISÁ (wie Anm. 48).
- 64 VLČEK (wie Anm. 61), 495.

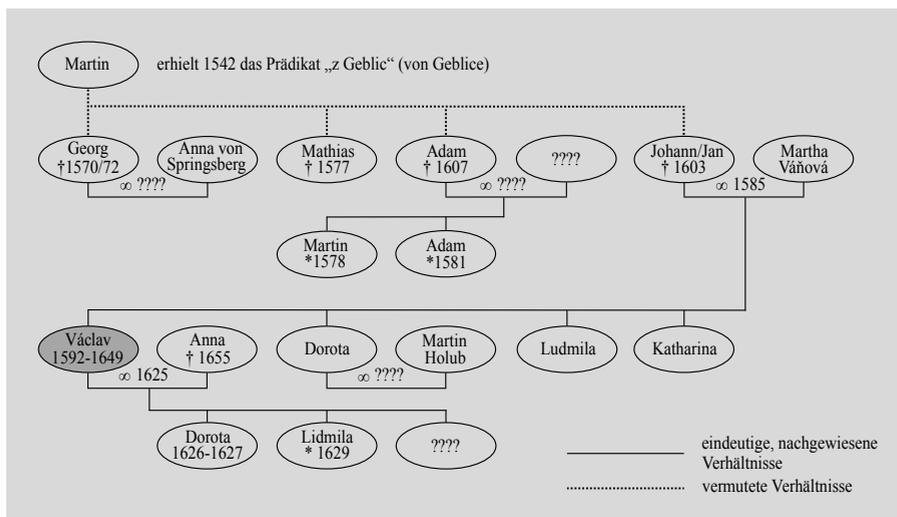


Abb. 2: Stammbaum des Václav Nosidlo von Geblice

gehörte<sup>65</sup>, studierte er an der Prager Universität, wo er am 17. September 1615 Bakkalaureus der Freien Künste (*artes liberales*) wurde. Nach dem Studium machte er eine für seine Ausbildung typische Karriere und wurde zuerst Verwalter an mehreren Schulen in Böhmen, bis er später (1624) in seine Geburtsstadt zurückkehrte und das Amt des Stadtschreibers übernahm. In Leitmeritz blieb er bis 1626, als auch die Einwohner der seit dem 15. Jahrhundert überwiegend nichtkatholischen Stadt<sup>66</sup> die Folgen des niedergeschlagenen Ständeaufstandes zu spüren bekamen<sup>67</sup>. Während der Konfiskationen, mit denen die Bewohner je nach Ausmaß ihrer Beteiligung bestraft wurden, verlor auch Václav Nosidlo einen Teil seiner Güter.<sup>68</sup> Im Laufe der zunehmenden Rekatholisierung entschied er sich, wie sehr viele andere Leitmerit-

65 Das behauptet Rybička in seinem Beitrag, in dem er hervorhebt: „*mezi školami venkovskými přední místo zaujímala*“ („unter den Provinzschulen nahm sie die führende Stellung ein“). RYBIČKA (wie Anm. 63), 93. Näheres zu dieser Schule: *Dějiny města Litoměřic* (wie Anm. 63), 179–180, auch hier heben die Autoren die wichtige Stellung dieser Schule unter den damaligen Provinzschulen hervor.

66 Zur konfessionellen Entwicklung der Stadt: *Dějiny města Litoměřic* (wie Anm. 63), 181–184. – KOTYZA, Oldřich/SMETANA, Jan: *Litoměřicko a Podřipsko v českých dějinách* [Die Regionen Leitmeritz und Georgsberg in der böhmischen Geschichte]. Litoměřice 2000, 66.

67 Wegen der Teilnahme am Ständeaufstand von 1619 wurde die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts mehrheitlich nichtkatholische Stadt mit einer Strafe belegt. Hierbei sind die Bürger in sechs Strafgruppen eingeteilt worden – je nach Ausmaß ihrer Beteiligung am Aufstand. Diejenigen, die zur ersten Gruppe gehörten, verloren ihren gesamten Besitz. Die Angehörigen der zweiten Gruppe 5/6 des Vermögens, die der dritten Gruppe 4/6, die der vierten 3/6, die der fünften 2/6 und die der sechsten 1/6.

68 Nosidlo verlor ein Haus in der Pokratická Straße und Weinberge in Kamenatky – alles insgesamt im Wert von 500 Schock. Das verfallene Gebäude hinter dem Cinická-Tor durfte er für 10 Schock verkaufen. BÍLEK, Tomáš V.: *Dějiny konfiskací v Čechách po r. 1618* [Geschichte der Konfiskationen in Böhmen nach 1618]. Praha 1882, 1127.

zer<sup>69</sup>, Böhmen zu verlassen, und begab sich auf den Weg ins Exil, aus dem er (außer für kurze Zeit) nie wieder zurückkehren sollte. Er fand seine Zuflucht im sächsischen Pirna, wohin ihm wenig später seine Frau Anna mit der achtwöchigen Tochter Dorota folgte.<sup>70</sup> Hier lebte Nosidlo 13 Jahre lang, bis 1639, als in Folge der Zerstörung Pirnas durch die schwedischen Truppen auch die dortige böhmische Exulantengemeinde zerfiel. Von den letzten zehn Jahren seines Lebens sind lediglich der Ort und das Datum seines Todes bekannt. Václav Nosidlo von Geblice starb am 11. Dezember 1649 in (Bad) Schandau<sup>71</sup>, seine Frau am 3. Juli 1655 ebenfalls in Schandau. Beide fanden ihre letzte Ruhestätte „draußen auf dem Gottesacker zu St. Johannes“<sup>72</sup>.

Wie viele Exulanten sah Nosidlo im Exil nur eine vorübergehende Lösung, und so war sein Blick stets Richtung Böhmen gerichtet, sodass er jede Gelegenheit wahrnahm, in der er eine Möglichkeit für eine (definitive) Rückkehr sah. Allerdings wurden seine Erwartungen relativ schnell enttäuscht. Nosidlo folgte zusammen mit vielen anderen Exulanten 1631 hoffnungsvoll der sächsischen Armee bei ihrem Einfall nach Böhmen<sup>73</sup>, in dem sie einen Wendepunkt der bisherigen Kriegs-

69 In der Literatur wird von mehr als 500 Auswanderern gesprochen, die in dieser Zeit Leitmeritz verlassen haben sollten, wobei damit nicht Einzelpersonen, sondern ganze Familien gemeint waren. Somit ist durchaus anzunehmen, dass die Zahl der Auswanderer noch weitaus größer war. Vor dem Ständeaufstand zählte die Stadt 385 Bürger, von denen im Jahr 1639 nur noch 69 hier lebten. Laut BÍLEK (wie Anm. 68), 1116–1135 sank die Einwohneranzahl dramatisch auf ein Zehntel von etwa 6000 bis 7000 auf nun etwa 600 Menschen. Allerdings wird dabei nicht zwischen dem Einwohnerverlust durch die Auswanderung und dem nicht weniger bedeutenden Verlust als Folge des langen und verwüstenden Krieges unterschieden. Nichtsdestoweniger finden sich unter den Exulanten sehr viele Leitmeritzer, vor allem eben in Pirna. Dějiny města Litoměřic (wie Anm. 63), 201. – KOTYZA/SMETANA (wie Anm. 66), 66–72. – LOESCHE (wie Anm. 4), 332–340.

70 Nosidlos Chronik vom 28. Januar 1626.

71 In (Bad) Schandau wurde „Wenceslaus NoBydel, Bürger u[nd] Exulant von Leitmeritz, am 11. Dez. 1649 mit einer Leichenpredigt begraben“. Wie die Schandauer Kirchenrechnungen belegen, wurden für seine Grabstelle 1 fl. und 15 gl. bezahlt. SächsHStA Dresden: 12651 Personennachlass Alwin Bergmann (1862–1938), Exulantensammlung, Nr. 3, F 14770.

72 SächsHStA Dresden: 12651 Personennachlass Alwin Bergmann (1862–1938), Exulantensammlung, Nr. 3, F 14770.

73 Die sächsischen Truppen (seit 1630 war Sachsen ein Verbündeter Schwedens) fielen nach dem Sieg über das kaiserliche Heer in der Schlacht bei Breitenfeld (17. September 1631) weiter ins Königreich Böhmen ein. Viele Exulanten sahen den endgültigen Sieg der neu verbündeten schwedisch-sächsischen Truppen kommen und kehrten zurück. Johann Georg Arnim führte Anfang November 1631 die sächsischen Truppen nach Nordböhmen und erreichte bereits am 15. November Prag. Mit den Exulanten kehrten auch viele nichtkatholische Pfarrer zurück, die ihre vorigen Stellen wieder annahmen. Jetzt wurden wiederum die Katholiken aus dem Land vertrieben. Doch der sächsische Einfall entpuppte sich als eine kurze Episode, er dauerte nur 166 Tage. Im Mai 1632 gewann Albrecht von Wallenstein, der nach seiner Entlassung 1630 wieder zum Oberbefehlshaber ernannt worden war, Böhmen für den Kaiser zurück und zwang die Sachsen zum Verlassen des Landes. Zum sächsischen Einfall nach Böhmen: KORTUS, Oldřich: Počátky saského vpádu do Čech v roce 1631 [Die Anfänge des sächsischen Einfalls nach Böhmen 1631]. In: Ve znamení zemí Koruny české. Sborník k šedesátým narozeninám profesorky Lenky Bobkové. Praha 2006, 155–168; DERS.: Sasové v Čechách v letech 1631 a 1632 [Die Sachsen in Böhmen in den Jahren 1631 und 1632] (= Phil. Diss. Prag). Praha 2007; DERS.: Praha za saského vpádu v letech 1631 a 1632 [Prag während des sächsischen Einfalls 1631 und 1632]. In: Pražský sborník historický 36 (2008), 105–184; DERS.: Pobělohorští exu-

entwicklungen sahen. Für seine „Teilnahme“ am Einfall wurde Nosidlo 1634 zum zweiten Mal, in Abwesenheit, verurteilt.<sup>74</sup>

Über Nosidlos Exulantenleben ist wenig bekannt, da er sich in seiner Chronik mit entsprechenden Auskünften zurückhält. Ausführlicher berichtet er nur über die Geburt seiner zwei Töchter<sup>75</sup> und über den Tod der älteren Tochter Dorota, die nur ein Jahr alt wurde<sup>76</sup>. Außerdem starb im August 1632 ein weiteres Kind, doch darüber ist aus der Chronik nichts zu erfahren.<sup>77</sup> Da aus den Exulantenverzeichnissen bekannt ist, dass Václav Nosidlo 1636 in Pirna mit seiner Frau und einem Kind lebte,<sup>78</sup> ist davon auszugehen, dass er wenigstens drei Kinder hatte. Darüber hinaus geht aus den Schandauer Kirchenrechnungen von 1657/1658 hervor, dass zu dieser Zeit mindestens eine Tochter von Václav Nosidlo lebte, denn sie bezahlte damals die Rechnung für das Grab ihrer Mutter.<sup>79</sup>

Aus den Pirnaer Exulantenverzeichnissen<sup>80</sup> wie auch aus Nosidlos Chronik ist zudem zu erfahren, wo er und seine Familie während ihres Aufenthalts in Pirna lebten. Als Nosidlo nach Pirna kam, mietete er gemeinsam mit zwei weiteren Leitmeritzer Bürgern zwei Zimmer im oberen Teil des Hauses von Hans Christoph Funke auf dem Markt.<sup>81</sup> Es stand ihnen, wie Nosidlo bemerkt, eine ziemlich bescheidene Wohnfläche

lanti za saského vpádu v letech 1631 a 1632 [Die Exulanten nach der Schlacht am Weißen Berg während des sächsischen Einfalls nach Böhmen 1631 und 1632]. In: *Od konfesijní konfrontace ke konfesijnímu míru. Sborník z konference k 360. výročí uzavření vestfálského míru*. Hg. v. Jiří HRBEK/Petr POLEHLA/Jan ZDICHYNEC. Ústí nad Orlicí 2008, 235–248.

74 BÍLEK (wie Anm. 68), 1134–1135. – *Dějiny města Litoměřic* (wie Anm. 63), 409.

75 Die ältere Dorota wurde am 28. Januar 1626, die jüngere Tochter Lidmila (Lydmila) wurde am 10. April 1629 geboren.

76 Nosidlos Chronik am 20. Juni 1627. – Bibliothek der Marienkirche in Pirna: Todten Register bey der Stadt=Kirche zu Pirna de Anno 1581 biß 1640, 152, zum 11. Juni 1627 (nach Julianischem Kalender): „H[ern] Wetzlaw Nosidlo von Leitenmeritz jüngstes Töchterlein“. Des Weiteren ist bekannt, dass im Juni 1627 „Nosidlo von Aussig“ 18 Gulden für ein Grab seines Kindes bezahlte. Trotz der nicht korrekten Herkunftsangabe, aus Aussig (Ústí nad Labem), lässt sich vermuten, dass es sich um Václav Nosidlo handelte. SächsHStA Dresden: 12651 Personennachlass Alwin Bergmann (1862–1938), Exulantensammlung, Nr. 41, Pirna I. XIII. 385, 25 r.

77 Dieses Kind wurde am 8. August 1632 begraben und für seine Begräbnisstelle wurden 34 Gulden bezahlt, SächsHStA Dresden: 12651 Personennachlass Alwin Bergmann (1862–1938), Exulantensammlung, Nr. 41, Pirna I. XIII. 385, 193b.

78 Die Exulantenverzeichnisse für Pirna wurden auf Anordnung des Kurfürsten Johann Georg für die Jahre 1629, 1631 und 1636 erstellt. Ediert wurden sie von Lenka Bobková, hier: BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 123.

79 SächsHStA Dresden: 12651 Personennachlass Alwin Bergmann (1862–1938), Exulantensammlung, Nr. 41, Pirna I. XIII. 385, S. 193b; sowie F 14770, Nr. 3: „[...] draußen auf dem Gottesacker zu St. Johannes, 1 Fl. 3gl. gab der Nosedlin Tochter wegen ihrer Mutter Grabestelle zu St. Johannes.“ Ob es sich dabei um die namentlich bekannte Tochter Lidmila handelte, kann leider nicht bestimmt werden.

80 Zu Václav Nosidlo: BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 33, 84, 123.

81 So teilte sich Nosidlo seine erste Unterkunft mit Jan Mostník z Nyšticé/Johann Mostník von Nysstiz (BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 168. – Sammlung Bergmann (Eintr.: *Johann Mostník von Nysstiz*) und Jan Houška (Houska) z Adlersperku/Johann von Hauschka von Adlersberg (BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 152–153. – Sammlung Bergmann (Eintr.: *Johann von Hauschka von Adlersberg*). Nosidlos Chronik vom 22. März 1626.

zur Verfügung, die sie sich teilen mussten: Zwei Räume und vier Kammern, wofür sie 24 Reichstaler pro Vierteljahr zu zahlen hatten<sup>82</sup>, einen vergleichsweise hohen Preis, für den zu der Zeit mindestens zwei Pferde erstanden werden konnten<sup>83</sup>. Im Jahre 1629, als das erste Exulantenverzeichnis gefertigt wurde, lebte Nosidlo mit seiner Familie bei dem Steinmetz Hans Schwencke, wo noch Václav Kamýcký von Elstiboř mit zwei Dienern wohnte. Dies veranschaulicht die Wohnsituation der Exulanten. Ein angesehener Bürger mit einem nicht geringen Vermögen sowie ein Adelliger mussten gemeinsam in einem Haus zurechtkommen, wobei beide Familien einen völlig unterschiedlichen Lebensstandard gewöhnt waren. Außerdem war das Zusammenleben von Adel und Bürgertum in dieser Zeit eher selten.<sup>84</sup> Später kam als weiterer Mieter noch der Prager Schneider Hans Gräber mit Frau und drei Kindern hinzu.<sup>85</sup> Schließlich, in der Zeit der Entstehung des letzten Exulantenverzeichnisses (1636), wohnte Nosidlo mit seiner Frau und einem Kind im Haus von Rudolph Hacker, wo außer ihnen noch Hans Plato und seine Frau, ebenfalls aus Leitmeritz, lebten.<sup>86</sup>

Das Verzeichnis von 1631 enthält darüber hinaus noch weitere Informationen über die Situation der Exulanten. Besonders interessant sind die relativ konsequent geführten Angaben zu ihrem Lebensunterhalt. Bei Václav Nosidlo findet sich für dieses Jahr die Bemerkung: Er „zehret von seiner Baarschaft“.<sup>87</sup> Er gehörte demnach zu jener knappen Mehrheit von Exulanten, die ihren Aufenthalt aus ihrem Vermögen finanzieren konnten. Es lässt sich deshalb vermuten, dass Václav Nosidlo innerhalb der böhmischen Gemeinde zu den eher gut gestellten Mitgliedern gehörte. Zum einen lässt sich aus den Inhalten seiner Chronik ablesen, dass er offenbar Zugang zu verschiedenen Dokumenten und Verhandlungen der Gemeinde hatte, auf die er verweist, zum anderen war er offensichtlich für den langen Aufenthalt im Exil finanziell hinreichend gesichert. Als im Mai 1639 die schwedische Armee Pirna eroberte, verließ er wie die meisten Exulanten die Stadt, dadurch hörte auch die böhmische Exulantengemeinde auf zu existieren.

82 Nosidlos Chronik vom 22. März 1626.

83 Mithilfe von Emil Waschinskis Berechnungen über die Kaufkraft lässt sich für die 24 Reichstaler auch der Orientierungswert von ca. 481 € für ein Quartal errechnen. Diese Berechnung dient nur einer sehr groben Orientierung. AHRENS, Gerhard: Ein Kaufkraft-Multiplikator als Hilfsmittel für den Historiker. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 84 (2004), 289–296, hier 296.

84 BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), XXIX.

85 Ebd., 84. Zu Hans Gräber: Ebd., 148. – Sammlung Bergmann (Eintr.: *Hans Gräber*).

86 BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 123. Zu Johann/Hans Plato: BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 174. – Sammlung Bergmann (Eintr.: *Hans Plato*). Zu Rudolph Hacker: BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 220. – Sammlung Bergmann (Eintr.: *Rudolph Hacker*).

87 BOBKOVÁ, Exulanti (wie Anm. 35), 84. – SächsHStA Dresden: Loc 10331/14, fol. 412.

## Die Chronik des Václav Nosidlo von Geblice

Da die Durchdringung verschiedener Genres auf formaler wie inhaltlicher Ebene ein charakteristisches Merkmal der Literatur dieser Zeit darstellt, ist eine eindeutige Gattungszuordnung der Quelle kaum möglich. Jedoch erscheint die Bezeichnung „Chronik“ als die sinnvollste für Nosidlos Werk.

In Manchem ähnelt Nosidlos Text stilistisch wie inhaltlich Tagebucheinträgen von Adeligen des 16. und 17. Jahrhunderts.<sup>88</sup> Unter einem Tagebuch aus dieser Zeit ist nach Petr Maťa „eine Abfolge von regelmäßig geführten Privatnotizen über das Alltagsleben und die gesellschaftlichen Ereignisse, die in der Regel rückblickend in kürzeren Zeitabständen verfasst werden“<sup>89</sup>, zu verstehen. Das Führen eines Tagebuchs war im 17. Jahrhundert allgemein üblich, und oft dienten dazu die damals sehr verbreiteten Schreibkalender, die sich für kurze Notizen gut eigneten. Der Schwerpunkt solcher Tagebücher liegt eindeutig auf der Fixierung äußerer Ereignisse,<sup>90</sup> wobei aber die schreibende Person stark akzentuiert wird. Sie reflektiert in erster Linie sich selbst und hebt ihre Teilnahme an bestimmten Ereignissen hervor. Diese Begriffsdefinition trifft auf Nosidlos Werk nicht zu.

Václav Nosidlo schreibt seine Chronik in einem weitgehend neutralen Ton und versucht alle aus seiner Sicht wichtigen Ereignisse zu notieren, wobei er sich primär auf diejenigen allgemeinen Charakters konzentriert. Seine Berichte schreibt er aber nicht täglich, wie es bei den adeligen Tagebüchern der Fall ist, sondern seine Perspektive zielt auf Berichte, die nach bestimmten Kriterien ausgewählt sind und einen bestimmten Zeitraum betreffen, – in diesem Falle angefangen mit seiner Auswanderung aus Böhmen 1626 bis zur Zerstörung Pirnas und damit auch der dortigen Exulantengemeinde durch die Schweden 1639 – sowie bestimmte Territorien – in seinem Fall Böhmen, Sachsen und das Heilige Römische Reich. Seine Einträge ordnet er chronologisch, und jeder einzelne ist mit einer Datierung versehen. Obwohl Berichte zu seiner Person und Familie nur sehr selten vorkommen, bleibt er als Autor im Text stets implizit präsent durch seine Kommentare und Bemerkungen, aber vor allem durch die Auswahl der Themen oder Personen und dadurch, wie viel Platz er diesen zumisst.

88 Obwohl uns Tagebücher überwiegend von sozial höher stehenden Personen erhalten geblieben sind, betont Benigna von Krusenstjern zu Recht, dass der Überlieferungsfaktor für andere Schichten ebenso in Betracht gezogen werden sollte, bevor Tagebücher – wie es üblicherweise der Fall ist – als eine nur für Adelige typische Erscheinung bezeichnet werden. KRUSENSTJERN, *Selbstzeugnisse des Dreißigjährigen Krieges* (wie Anm. 6), 21.

89 MAŤA, Petr: *Nejstarší české a moravské deníky* [Die ältesten böhmischen und mährischen Tagebücher]. In: *Folia Historica Bohemica* 18 (1997), 99–120, hier 102; in Anlehnung an: WUTHENOW, Ralph-Rainer: *Europäische Tagebücher. Eigenart – Formen – Entwicklung*. Darmstadt 1990.

90 Die Nutzung des Tagebuchs zur inneren Zwiesprache ist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur in Ansätzen erkennbar; KRUSENSTJERN, *Selbstzeugnisse des Dreißigjährigen Krieges* (wie Anm. 6), 20–21. Die Tatsache, dass sich die Schreiber häufig auf die Fixierung der „unbestreitbaren“ Fakten beschränkten und ihre eigene Meinung so gut wie kaum erwähnten, mag damit zusammenhängen, dass die meist hochgestellten, politisch aktiven Adligen Missbrauch ihrer Tagebücher fürchteten; MAŤA (wie Anm. 89), 107.

## Die Quellenüberlieferung

Nach heutigem Forschungsstand sind drei Exemplare der Chronik bekannt. Das älteste und daher auch grundlegende wurde in die Ausgabe des historischen Kalenders von Daniel Adam z Veleslavína aus dem Jahre 1590 geschrieben und befindet sich heute in der Bibliothek der Tschechischen Akademie der Wissenschaften.<sup>91</sup> Im 18. Jahrhundert wurden dann anhand dieses Exemplars noch zwei Abschriften angefertigt. Die erste erstellte<sup>92</sup> 1780 der Historiker František Martin Pelcl (1734–1801)<sup>93</sup>, nachdem er Nosidlos Chronik von dem damaligen Pfarrer der böhmischen Exulantengemeinde in Dresden, Georg Petermann (1709–1792)<sup>94</sup>, bekommen hatte<sup>95</sup>. Pelcls Abschrift kam nach seinem Tod in die Thun'sche Bibliothek nach Tetschen (Děčín), und wird heute in der Nationalbibliothek in Prag aufbewahrt.<sup>96</sup> Bei der zweiten Abschrift handelt es sich um ein Exzerpt, das sich 1799 der Kunst- und Literatursammler Jan Petr Cerroni (1753–1826)<sup>97</sup> anfertigte,<sup>98</sup> als Pelcl ihm sein Manuskript zur Verfügung stellte. Cerronis Auszüge liegen heute im Mährischen Landesarchiv in Brünn

91 KNAV ČR: TC 23.

92 Nach dem Vergleich der Schrift in zwei weiteren Handschriften (seine Abschriften der Chronik des Jiří Kezelius Bydžovský und des historischen Kalenders von Veleslavín), die als Pelcls Autographen gelten, ist es offensichtlich, dass auch die Abschrift von Nosidlos Chronik Pelcl selbst zugeschrieben werden kann. NK ČR: XIX C 20 (Calendarium Historicum Weleslaviniae in ordinem chronologicum digestum a Franc. Mart. Pelzel); NK ČR: XIX B 12 (Jiržicho bydžovského kronyka); vgl. auch: RICHTEROVÁ, Alena: Děčínské rukopisy ze sbírky Františka Martina Pelcla (1734–1801), nyní ve fondech Národní knihovny České republiky [Die Tetschener Handschriften aus der Sammlung von František Martin Pelcl (1734–1801), heute in den Beständen der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik]. Praha 2007, 47–148, 211.

93 Auf Deutsch schrieb er sich Franz Martin Pelzel, doch hier wird die übliche tschechische Version des Namens verwendet. František Martin Pelcl (1734–1801) ein bedeutender tschechischer Gelehrter der Erweckungszeit, Geschichtsschreiber, Literaturhistoriker und Sprachwissenschaftler. Dazu in Auswahl: OSN 19, 422–423. – ADB 25, 341–343. – WURZBACH, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Bd. 1–60. Wien 1856–1891 [ND New York u. a. 1966–1973], hier Bd. 21, 444–448. – JOHANIDES, Josef: František Martin Pelcl. Praha 1981. Zu Pelcls Bibliothek: DERS.: O knihovně a rukopisech Františka Martina Pelcla [Zur Bibliothek und den Handschriften von František Martin Pelcl]. In: Kniha a dějiny 1, 1 (1994), 3–30; DERS.: Knihovna Františka Martina Pelcla [Die Bibliothek von František Martin Pelcl]. Rychnov nad Kněžnou 2003. – RICHTEROVÁ (wie Anm. 92).

94 MEUSEL, Johann Georg: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Bd. 1–15. Leipzig 1802–1816, hier Bd. 10, 329. – Metasch, Exulanten in Dresden (wie Anm. 4), 246–248.

95 Laut Martínek soll Pelcl das Manuskript in der Zeit bekommen haben, als er als Hauslehrer in der Familie Nostitz tätig war – seine Tätigkeit begann 1769. MARTÍNEK (wie Anm. 63), 100. – ADB 25, 342.

96 Das Manuskript kam 1934 in den Besitz der Nationalbibliothek: NK ČR: XIX B 6. RICHTEROVÁ (wie Anm. 92), 134–135.

97 Jan Petr Cerroni (1753–1826), Sammler von literarischen Werken und Kunstwerken. OSN 5, 320.

98 Vgl. dazu: ŠVÁBENSKÝ, Mojmir: Cerroniho sbírka: G 12: 13. stol.–1845 [Cerronis Sammlung: G12: 13. Jahrhundert–1845]. Bd. 1–3., Brno 1973 (Inventáře a katalogy fondů Státního oblastního archivu v Brně 26).

(Brno).<sup>99</sup> Für lange Zeit blieben die beiden Abschriften die einzigen verfügbaren Exemplare der Chronik, denn das älteste galt bis in die 1970er Jahre als verschollen.

### Das älteste Exemplar der Chronik im historischen Kalender von Veleslavín

Das älteste Exemplar der Chronik wurde 1971 von Jan Martínek in der zweiten Ausgabe des historischen Kalenders des böhmischen Humanisten Daniel Adam z Veleslavína von 1590<sup>100</sup> in der Bibliothek der damaligen Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften entdeckt.<sup>101</sup> Im bürgerlichen Milieu waren historische Kalender sehr beliebt, was damit erklärt wird, dass sie nicht nur als schöne, sondern auch als aktuelle politische Literatur gelesen wurden.<sup>102</sup> Zudem wurden die unbedruckten Seiten oder Seitenteile des Veleslavín-Kalenders häufig zum Eintragen von weiteren Berichten, Notizen, Memoiren u. ä. verwendet. Es überrascht daher nicht, dass auch der Text von Nosidlos Chronik in ein Exemplar des historischen Kalenders geschrieben wurde.<sup>103</sup> Zudem war Veleslavíns Kalender im frühneuzeitlichen Böhmen sehr beliebt, was unter anderem auch die Herausgabe einer zweiten, erweiterten Auflage bezeugt.

Der historische Kalender von Veleslavín erwähnt zu jedem Tag die wichtigsten Ereignisse der bisherigen Geschichte, vor allem der böhmischen Landesgeschichte in chronologischer Folge mit Beginn der ältesten. Jeder Eintrag ist mit einem kurzen Regest *in margine* versehen, das den Inhalt kurz zusammenfasst. An diese Form passte auch Nosidlo seine einzelnen Berichte der Chronik an. Zum handschriftli-

<sup>99</sup> MZA Brno: Cerr. II/294a.

<sup>100</sup> Der historische Kalender ist das einzige eigenständige Werk des böhmischen Humanisten, Verlegers und Druckers Daniel Adam z Veleslavína/*Daniel Adam von Veleslavín* (1546–1599). Der Kalender, mit dem Ziel, eine populäre Übersicht über die wichtigsten Ereignisse der Geschichte zu geben, ist aufgrund seiner Beliebtheit sogar zweimal erschienen: 1578 und in höherer Auflage noch 1590. Der Kalender war seiner Zeit sehr populär, und auch viele spätere Exulanten nahmen dieses Werk mit ins Exil. OSN 26, 509–512. – VLČEK (wie Anm. 61), 379–388, 381–382. – BOHATCOVÁ, Mirjam: Obecné dobré podle Melantricha a Veleslavínů: studie k završení knižní tvorby Mistra Daniela Adama z Veleslavína [Da Gemeinwohl nach Melantrich und den Veleslavíns: eine Studie zum Höhepunkt der Bücherproduktion von Mag. Daniel Adam von Veleslavín]. Praha 2005, 125, 136–137, 449–456. – KUBŮ, Naďa/PICKOVÁ, Dana: Historické kalendáře v českém humanistickém dějepisectví [Die historischen Kalender in der tschechischen humanistischen Geschichtsschreibung]. In: Historický obzor 3,10 (1992), 286–291. Zur zweiten Auflage: Knihopis 59.

<sup>101</sup> KNAV: TC 23. – MARTÍNEK (wie Anm. 63), 99–113.

<sup>102</sup> FEJTOVÁ, Olga: Veleslavínův kalendář historický z majetku pražského rodu Dvorských z Gryfí Hory [Der historische Kalender von Veleslavín aus dem Besitz der Prager Familie Dvorský von Gryfí Hora]. In: Miscellanea Oddělení rukopisů a starých tisků 15 (1998), 97–122, hier 97.

<sup>103</sup> Andere Beispiele von handschriftlichen Eintragungen in den historischen Kalender finden sich bei: POLIŠENSKÝ, Josef: České dějepisectví předbělohorského období a pražská akademie [Die böhmische Historiographie der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg und die Prager Akademie]. In: Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis 4, 2 (1963), 115–137. – SVOBODOVÁ, Milada: Paměti obyvatel Menšího města pražského z let 1581–1628 ve Veleslavínově Kalendáři historickém [Memoiren der Bewohner der Prager Kleinseite aus den Jahren 1581–1628 in historischem Kalender von Veleslavín]. In: Miscellanea Oddělení rukopisů a starých tisků 7, 1 (1990), 75–105. – FEJTOVÁ, (wie Anm. 102).

chen Anteil im Kalender gehört jedoch nicht nur der Text der Chronik, sondern es finden sich hier auch Einträge und Kommentare, die offensichtlich spätere oder frühere Benutzer des Kalenders notiert hatten. Dabei wurde nicht nur der im Kalender gedruckte Text kommentiert, sondern teilweise auch die bereits vorhandenen Berichte von Václav Nosidlo.<sup>104</sup>

Der Kalender befindet sich auch heute noch in den Beständen der Bibliothek der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, die ihn 1955 aus einem unbekanntem Antiquariat erworben haben soll.<sup>105</sup> Er wurde zwar mit der Bemerkung, dass darin mehrere alte Eintragungen in Tinte zu finden sind, katalogisiert<sup>106</sup>, doch blieb deren Charakter lange Zeit unbemerkt. In den letzten Jahren wurde der gesamte Kalender digitalisiert und steht nun in dieser Form zur Verfügung.<sup>107</sup>

Aus den Informationen können zumindest ansatzweise die Wege des Kalenders nachverfolgt werden. In der Hand des ersten Besitzers, Georg Mělnický von Greifenfels (Jiří Mělnický z Greifenfelsu), befand sich der Kalender spätestens ab 1596, denn in diesem Jahr wurde sein Wappen auf einem gesonderten Einzelblatt<sup>108</sup> eingebunden, und der Kalender bekam ein neues Deckblatt mit Mělnickýs

104 Es wurden insgesamt zehn solche berichtartigen Einträge identifiziert. Die ältesten Einträge stammen noch aus der Zeit vor der Entstehung der Chronik des Václav Nosidlo. Der älteste Bericht ist ein Eteodistichon über die Eroberung der Stadt Taus (Domažlice) durch Maximilian von Bayern und Charles Bonaventure de Longueval, Graf von Buquoy, am 8. Oktober 1620. Ein Bericht bezieht sich auf den 22. Januar 1472 und handelt vom Tod des böhmischen Erzbischofs Jan Rokycana. Dabei handelt es sich um einen „Korrekturbericht“, denn es gibt einen gedruckten Bericht über Rokycanas Tod, jedoch wird dieser zum 22. Februar datiert. Dort befindet sich auch ein Kommentar (mit derselben roten Tinte). Bei den anderen Einträgen handelt es sich um Texte aus der Zeit nach der Entstehung der Chronik. So finden sich hier Berichte über die Verurteilung und Hinrichtung des Visionärs Nikolaus Drábík (Mikuláš Drábík/Nicolaus Drabicus, 1588–1671) mit dem Datum 14. Juli 1671 und weitere vier Berichte aus den Jahren 1746–1757, die vor allem militärische Geschehnisse aus Böhmen und Sachsen thematisieren sowie ein Bericht mit einer prodigialen Thematik (vom 5. Dezember 1758). Dem folgen zwei Berichte aus Böhmen, vom 4. September 1773 über das Breve Clemens XIV. *Dominus ac redemptor noster*, mit dem der Jesuitenorden aufgehoben wurde, sowie vom 13. September 1774 über die Ankunft Kaiser Joseph II. in Prag. Bei den Berichten von 1746 bis 1757 deutet alles auf ein und dieselbe Handschrift. Bei den Berichten zu den Daten 1671, 1773 und 1774 lässt sich wiederum jeweils eine andere Handschrift vermuten. Darüber hinaus finden sich im Kalender etliche Kommentare und Notizen zum gedruckten und selten zum handgeschriebenen Text sowie ein Gedicht des böhmischen Humanisten Johannes Vodnianus Campanus (Jan Campanus Vodňanský) nach dem Vorwort und dem Holzschnitt mit böhmischen Wappen.

105 MARTÍNEK (wie Anm. 63), 103. Da die Bibliothek über die Rechnung aus dieser Zeit nicht mehr verfügt, konnten keinen weiteren Informationen gewonnen werden.

106 Ebd., 103–104.

107 An dieser Stelle gehört mein Dank Frau Dr. Anežka Baďurová für ihre Unterstützung und ihr enormes Entgegenkommen.

108 Das Einzelblatt trägt die Überschrift: *Insignia et symbolum Georgi Mielniczky à Greyfnfelso, capitanei in Koporceze*. Darunter befindet sich ein Wappen mit seiner Devise, dem folgen kleine Texte: die Erklärung der Devise und Verse zum Wappen. Ganz unten steht der Name des Gedichtautors, M. Georg. Carolides á Carlsperga, *Poëta Laureatus Caesarius 14. Octobr. faciebat*, und das Impressum: *Pragae, Typis M. Danielis Adami, Anno M.D.XCVI*. KNAV: TC 23. Vgl. auch: MARTÍNEK (wie Anm. 63), 104.

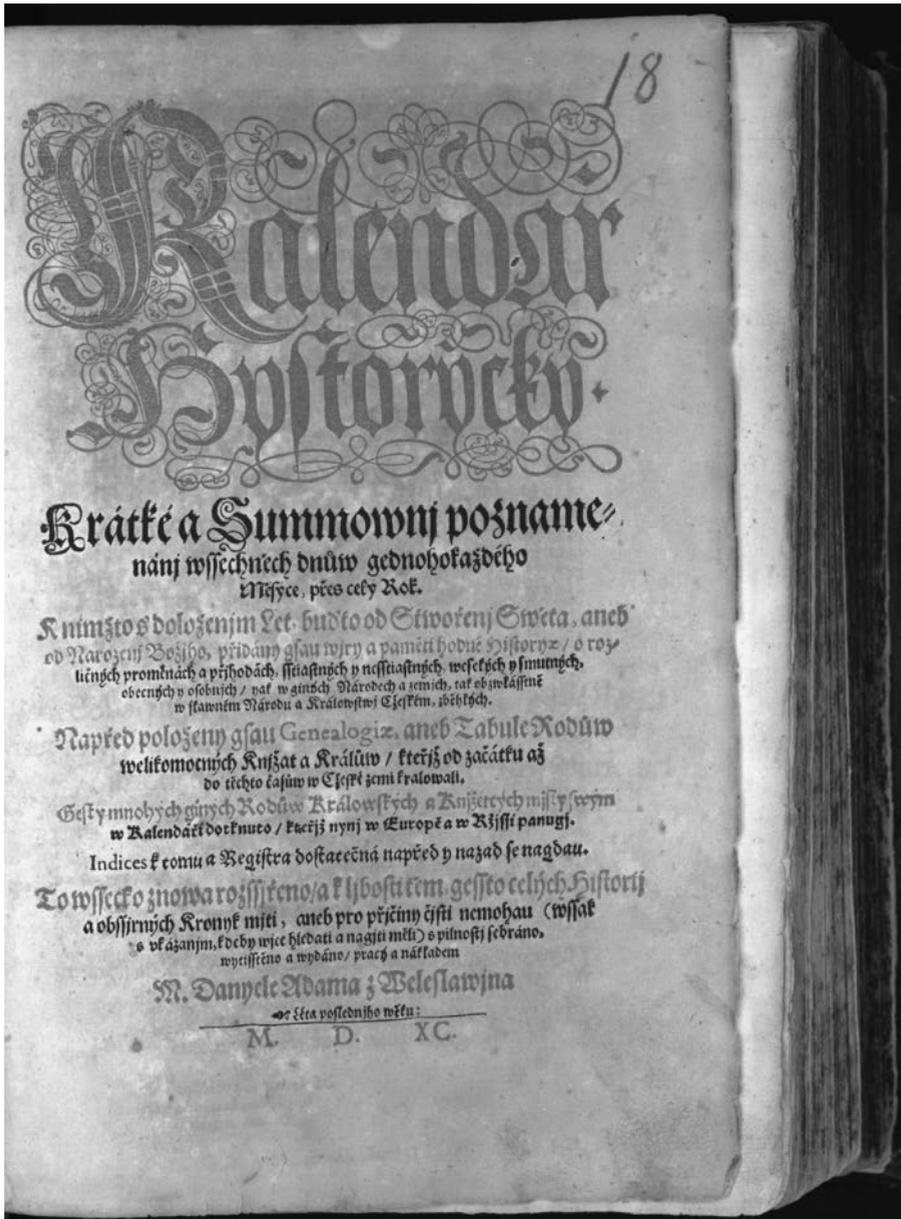


Abb. 3: Chronik des Václav Nosidlo im historischen Kalender von Veleslavín. Deckblatt



Initialen (GMDG). Leider gibt es kaum Informationen zu Mělnickýs Person.<sup>109</sup> Lediglich Julius Lippert erwähnt in seiner *Geschichte der Stadt Leitmeritz* einen Georg Mělnický von Greifenfeld/Greifenfels,<sup>110</sup> der 1602 auf eigene Kosten das mittlere Altarbild in der Allerheiligenkirche malen ließ und während der Konfiskationen nach 1620 zum Verlust seines ganzen Vermögens verurteilt wurde. Die Vollstreckung erlebte er allerdings nicht mehr, da er bereits 1623 verstorben war. So muss irgendwann um diese Zeit auch der Kalender zu seinem Leitmeritzer Mitbürger, Václav Nosidlo von Geblice, gelangt sein, der diesen später mit ins Exil nahm. Wo sich der Kalender nach Nosidlos Tod befand, ist nicht bekannt. Sicher ist nur, dass er irgendwann in den Besitz der böhmischen Gemeinde in Dresden kam, die sich auch als Nachfolgerin der Pirnaer Gemeinde sah, und von dort über den Pfarrer Georg Petermann zu František Martin Pelcl gelangte. An den Historiker Pelcl erinnert sein handschriftliches *Ex Libris*.<sup>111</sup> Pelcl erwähnt in seiner *Kurzgefassten Geschichte der Böhmen* von 1774 unter den Quellen aus seiner Privatbibliothek auch die „Fortsetzung des Weleslawina Geschichtkalenders durch Wenzel Nosydlo von A. 1626 bis 1640 [sic!].“<sup>112</sup> Daraus lässt sich schließen, dass der Kalender schon vor 1774 in Pelcls Besitz gelangte.<sup>113</sup>

Was mit dem Kalender nach Pelcls Tod geschah und wo er sich bis 1955 befand, bleibt leider unklar.

Allerdings ist auch das älteste erhaltene Exemplar der Chronik im historischen Kalender nicht komplett erhalten, sondern wird jedes Jahr nur von Januar bis Mitte August geführt – der späteste Eintrag wurde unter dem 14. August geschrieben. Es ist ersichtlich, dass der Text der Chronik erst nachträglich, als eine abgeschlossene textliche Einheit in den Kalender übertragen wurde – davon zeugen unter anderem mehrere innertextliche Verweise. Aufgrund des Umfangs, der vielen Details und Informationen, die im Text vorkommen, ist auszuschließen, dass der Text aus dem Gedächtnis in den Kalender geschrieben wurde. Auch die Ausstattung weist darauf hin, dass derjenige, der in den Kalender schrieb, genau wusste, wie viel Platz ihm zur Verfügung steht und wie viele Einträge er unter einem Tag platzieren musste.<sup>114</sup> Darüber hinaus gibt es auch an einigen Stellen Korrekturen oder Ergänzungen im

109 RHB 1, 324 erwähnt Mělnický im Eintrag zu Jiří (Georgius) Carolides, dem Autor des Gedichts zu Mělnickýs Wappen im Kalender. Da der Vater von Carolides, Karel Mělnický (später von Karlsberg/*a Karlsperga*) hieß, wäre auch eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen den beiden denkbar.

110 LIPPERT, Julius: *Geschichte der Stadt Leitmeritz*. Prag 1871, 389, 457, 477; hier befinden sich beide Varianten des Namens, im Register steht er allerdings als „von Greifenfeld“.

111 KNAV: TC 23, unnummerierte Seite des Kalenders, pag. [3]: „ex libris Fr. Mart. Pelzel“.

112 PELZEL, Franz Martin: *Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen, von den ältesten bis auf die itzigen Zeiten*. Aus den besten Geschichtschreibern, alten Kroniken und glaubwürdigen Handschriften zusammen getragen von Franz Martin Pelzel. 2 Bde. Prag 1774, Hier Bd. 2, 662. Er bezieht sich auch mehrmals auf Nosidlos Aufzeichnung als Quelle (ebd., 487, 498, 502–503, 513, 517).

113 Die jüngsten Einträge im Kalender stammen von 1773 und 1774, offenbar wurden sie aber jeweils von anderer Hand geschrieben. Bei dem Bericht vom 13. September 1774 könnte es sich eventuell um Pelcls Schönschrift handeln, das lässt sich aber nicht mit Sicherheit behaupten.

114 Zweimal finden sich Bemerkungen bezüglich des Platzmangels: Einmal als Teil des Textes (Nosidlos Chronik vom 12. Juli 1636) und einmal als Marginalie (Nosidlos Chronik vom 7. Juli 1635).

Text, die eindeutig mit derselben Hand geschrieben wurden. Dies alles weist darauf hin, dass es für die Übertragung des Textes der Chronik in den Kalender eine Vorlage gegeben haben muss, die aus unbekanntem Gründen nicht komplett übertragen werden konnte. Da es zu dieser Vorlage keinerlei Hinweise gibt und in den Archiven bis jetzt diesbezüglich nichts eruiert werden konnte, bleiben alle weiteren Überlegungen zu dieser Vorlage im Bereich der Spekulation.

Einzig Christian Pescheck berichtet in seinem Buch über die böhmischen Exulanten (1857), dass es noch einen Band handschriftlicher Memoiren von Nosidlo in Pirna gebe.<sup>115</sup> Wie schon Martínek betont<sup>116</sup>, kann es sich dabei auf keinen Fall um den historischen Kalender handeln, da sich dieser bereits ein knappes Jahrhundert in Böhmen befand. Pescheck muss deswegen noch eine andere Handschrift gemeint haben. Julius Lippert wusste dagegen von Nosidlos Werk, dass es sich früher in Pirna, nun in der Bibliothek der Grafen Thun-Hohenstein in Tetschen befand.<sup>117</sup> Damit kann hier jedoch nur die Abschrift von Pelcl gemeint sein, die nachweislich in der Thun'schen Bibliothek lag.<sup>118</sup> Da Lippert das Manuskript nicht zu sehen bekam, gelangte er offensichtlich zu der Schlussfolgerung, dass es sich in beiden Fällen um ein und dasselbe Exemplar handelte, das sich früher in Pirna und nun in Tetschen befand. Diese These übernahm später der Dresdner Oberlehrer Alwin Bergmann (1862–1938), der sich intensiv mit den Exulanten beschäftigte.<sup>119</sup> Seine vermutlich erfolglose Suche nach dem Manuskript in Pirna konnte dies dann nur bestätigen.<sup>120</sup> Es bleibt also nur die Vermutung, Pescheck habe ein bis jetzt unbe-

115 PESCHECK, Die Böhmisches Exulanten (wie Anm. 4), 37: „Wenzel Nosydlo, Syndicus von Leitmeritz, Exul in Pirna, bleibt deswegen unvergessen, weil man daselbst noch einen Band handschriftliche Memoiren von ihm über seine Zeit besitzt; auch sollen noch 3 Bände über Leitmeritzer Angelegenheiten, vermuthlich von hohem Werthe, da sein.“

116 MARTÍNEK (wie Anm. 63), 111.

117 LIPPERT (wie Anm. 110), 507: „Sein Werk befand sich eine Zeit lang in Pirna, das auch ihn gastfreundlich aufgenommen zu haben scheint, soll aber dermalen in der gräfl. Thunschen Bibliothek zu Tetschen verwahrt werden.“, mit der Bemerkung (Fußnote 2), dass er zur Benutzung des Werkes nicht gelangen konnte.

118 JOHANIDES, Knihovna (wie Anm. 93), 19. – RICHTEROVÁ (wie Anm. 92), 134–135.

119 Alwin Bergmann begann 1903, die Informationen über Exulanten in Sachsen zu sammeln. Sein Nachlass im HStA Dresden, die sogenannte Bergmann'sche Exulantensammlung, bietet auf 60 Foliobänden die Ergebnisse seiner akribischen Arbeit. Im Rahmen des Münchner Sonderforschungsbereich 573 „Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit. 15.–17. Jahrhundert“, Teilprojekt C9 ([www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de](http://www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de), zuletzt abgerufen am 24.04.2012) wurde die Exulantensammlung digitalisiert und ist bereits online zugänglich (<http://www.exulanten.geschichte.uni-muenchen.de/index.php?module=welcome> (zuletzt abgerufen am 24.04.2012)). BEDNÁŘÍK, Karel/KOBUCH, Manfred: Bergmannova sbírka ve státním archivu v Drážďanech [Die Bergmann'sche Sammlung im Staatsarchiv Dresden]. In: Archivní časopis 31 (1981), 161–168. – SCHUNKA, Alexander: Digitalisierung der „Bergmann'schen Exulantensammlung“. Eine Kooperation zwischen der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden. In: Sächsische Heimatblätter 2 (2002), 7–8, bzw. In: Familie und Geschichte 12 (2003), 426–428 [Wiederabdruck]. Zu Nosidlos Werk: SächsHStA Dresden: 12651 Personennachlass Alwin Bergmann (1862–1938), Exulantensammlung Nr. 42, Pirna II, 2 v; bzw. F 14770, Nr. 3.

120 Im Pirnaer Stadtarchiv befindet sich im Nachlass von Oskar Speck ein Brief vom 11. Mai 1908 von Alwin Bergmann, in dem er nach Nosidlos Manuskript fragt, von dem er erfahren hatte

kanntes Exemplar als „handschriftliche Memoiren“<sup>121</sup> bezeichnet: Das Original der Chronik. Dem schließt sich die offene Frage an, wie sicher seine Information war, bzw. ob er sie aus erster oder zweiter Hand hatte. Auch darüber kann nur spekuliert werden<sup>122</sup>, und es bleibt leider doch sehr unwahrscheinlich, dass die Originalvorlage noch gefunden wird<sup>123</sup>.

Auch die Frage nach Nosidlos Autorschaft in dieser ältesten Version im Kalender bleibt weiterhin umstritten. Jan Martínek vertritt in seiner Studie die Auffassung, im Kalender handele es sich nicht um Nosidlos Autograph, und begründet seine These im Wesentlichen mit drei Argumenten: Mit den häufigen Auslassungen (vor allem bei Namen) im Text, mit den ab Mitte August fehlenden Einträgen und mit der Schrift.<sup>124</sup>

Die Tatsache, dass der Text nicht gänzlich übertragen wurde, widerlegt meiner Meinung nach noch nicht Nosidlos Autorschaft, lediglich belegt dies die Existenz einer Vorlage. Dass sich diese nicht im Ganzen erhalten hatte, wäre in jener unruhigen Zeit des Dreißigjährigen Krieges und unter den turbulenten Umständen, unter denen die Exulanten und auch Václav Nosidlo ihre Zuflucht verließen, nicht weiter überraschend. Es bleibt nur die Frage, wer aus der Vorlage den Text in den Kalender übertrug.

Anders verhält es sich mit den Auslassungen in der Chronik, die es vor allem bei Personennamen und seltener auch bei geographischen Namen gibt. Könnte Nosidlo, fragt sich Jan Martínek, falls er der Autor des Textes im Kalender wäre, die Namen seiner Mitexulanten, des böhmischen Statthalters oder des Priesters, der seine Tochter taufte, vergessen haben? Diese Möglichkeit verneint er. Doch wenn der zeitliche und mit der Zeit vielleicht auch der innere Abstand von dem Miterlebten und Erzählten bedacht wird, wäre es nicht sehr wohl denkbar, dass dem Autor einige Namen nicht mehr so präsent waren?

In der Chronik finden sich in 37 Berichten insgesamt 49 solche Auslassungen.<sup>125</sup> Bei genauer Betrachtung ist es in den meisten Fällen nicht allzu verwunderlich, dass

(vermutlich aus Peschecks Buch), dass es sich in Pirna befindet. Allerdings konnte keine Antwort ausfindig gemacht werden. StA Prina: Notizen von Oskar Speck zu den Exulanten, Specks Zettel 53. Seitdem scheiterten auch alle späteren Versuche, das Manuskript in Pirna ausfindig zu machen. MARTÍNEK (wie Anm. 63), 111–112.

121 Peschecks Zitat wie Anm. 115.

122 Doch vergleichen wir den Modus verbi in der Aussage, fällt auf, dass Pescheck im Hinblick auf Nosidlos Manuskript den Indikativ verwendet („[...] weil man daselbst noch einen Band handschriftliche Memoiren von ihm über seine Zeit *besitzt* [...]“), wobei er den zweiten Teil des Satzes bezüglich der Bände zu Leitmeritzer Geschichte vorsichtiger ausdrückt („[...] auch *sollen* noch 3 Bände über Leitmeritzer Angelegenheiten, vermuthlich von hohem Werthe, da sein“). Dies könnte als Indiz dafür gedeutet werden, dass er sich seiner Information über das Manuskript von Nosidlo sicher war. Zitat wie Anm. 115, hervorgehoben von mir.

123 Es sprechen nicht nur die vielen erfolglosen Versuche dafür, sondern auch die Bombardements des Zweiten Weltkriegs, die wenig Hoffnung geben, die bis dahin nicht gefundenen Handschriften noch zu finden.

124 MARTÍNEK (wie Anm. 63), 105–107.

125 Es handelt sich um die Berichte vom: 28. Januar 1626, 22. März 1626, 18. Januar 1627, 12. Februar 1627, 17. Mai 1627, 25. Mai 1627, 6. Januar 1628, 10. Januar 1628, 22. Februar 1628, 9. März 1628, 22. März 1628, 24. März 1628, 1. April 1628, 2. April 1628, 14. April 1628, 17. April 1628, 22. April 1628, 13. Mai 1628, 29. Mai 1628, 24. Juli 1628, 8. Februar 1629,

dem Autor der Name entfallen war. Vor allem in Berichten, die sich auf Angelegenheiten in Böhmen nach Nosidlos Auswanderung bzw. auf Orte außerhalb von Pirna beziehen, wo Nosidlo womöglich aus Flugblättern oder Berichten anderer schöpfte, verwundert ein unvollständiger Name nicht sonderlich.<sup>126</sup> An anderen Stellen mögen die Auslassungen zwar etwas überraschen, doch auch hier fänden sich Argumente: Zu kryptische Notizen, nicht mehr lesbare oder beschädigte Vorlage, die sehr große Zahl der Exulanten in Pirna etc.<sup>127</sup> Die Auslassungen sind also bezüglich der Frage nach Nosidlos Autograph meines Erachtens kein überzeugendes Gegenargument.

Es bleibt die entscheidende Frage nach der Schrift. Martínek behauptet, es könnten nicht mit Sicherheit alle Einträge der Chronik im Kalender ein und derselben Hand zugeschrieben werden. Dies mag auf den ersten Blick so wirken, da der Text eindeutig in mehreren Phasen entstanden ist, was allein im Umfang begründet liegt. Die unterschiedliche Neigung der Schrift, unterschiedliche Federkiele (Schriftsticken) sowie verschiedene Tinten können auf unterschiedliche Schreibbedingungen zurückgeführt werden. Der konkrete Vergleich einzelner Buchstaben ergibt überraschende Übereinstimmungen zwischen den jeweiligen Einträgen der Chronik. Dies deutet darauf hin, dass es sich um einen einzigen Autor handelt, der die Berichte der Chronik in den Kalender übertragen hat. Der auch von Martínek zum Vergleich herangezogene Brief von Václav Nosidlo an den Stadtrat von Leitmeritz vom 25. November 1637<sup>128</sup> zeigt sehr viele Ähnlichkeiten mit der Handschrift im Kalender.<sup>129</sup> Es liegt also nahe zu schließen, dass es Václav Nosidlo selbst war, der aus der ursprünglichen Vorlage (dem Original) die Berichte in den Kalender übertrug, und der seine Arbeit aus unbekanntem Gründen (vielleicht seines Todes?) nicht zu Ende bringen konnte.

26. Januar 1630, 14. April 1630, 9. Juli 1630, 24. Februar 1631, 5. März 1631, 14. März 1631, 27. Juli 1631, 13. Februar 1632, 15. März 1632, 18. März 1632, 14. Februar 1633, 13. März 1633, 25. Februar 1634, 5. März 1634, 30. März 1634, 13. März 1639.

126 Ebenso verhält es sich im Falle der einen Auslassung bei dem Namen von Fürst von Liechtenstein, ein Beispiel, das auch Martínek erwähnt. Da an anderen Stellen in der Chronik der Statthalter von Böhmen konsequent als Fürst von Liechtenstein, also ohne den Vornamen, erwähnt wird, ist es nicht eindeutig, ob die Auslassung für den fehlenden Vornamen steht. MARTÍNEK (wie Anm. 63), 106–107.

127 Damit ließe sich auch der eine Fall begründen, in dem eindeutig der Teil (der Anfang) eines Satzes ausgelassen wurde (Bericht vom 22. März 1628). Doch in diese Kategorie können auch die etwas „problematischen“ Auslassungen der Namen gehören, die anderswo in der Chronik auftauchen (Bericht vom 30. April 1627 und vom 19. März 1629), ebenso wie der ausgelassene Vorname des neuen Besitzers des Nosidlo'schen Hauses in Leitmeritz (Bericht vom 5. März 1631). Sein Name war Nosidlo höchstwahrscheinlich wohl bekannt, wie aus der Replik des Stadtrates von Leitmeritz auf ein Ersuchen Nosidlos bezüglich seines Besitzes hervorgeht: SOkA Litoměřice se sídlem v Lovosicích: Vyjádření města Litoměřice k majetku emigrantů 1639–1640, nezpracované spisy [Stellungnahme der Stadt Leitmeritz zum Besitz der Emigranten 1639–1640, unbearbeitete Akten]. Es handelt sich dabei um die Abschrift bzw. einen Auszug aus dem Schreiben von Václav Nosidlo.

128 SOkA Litoměřice/Lovosice, fond: Archiv města Litoměřice, spisy publica, sign. Pub. 1637/12 (Karton 5, Nr. 74)

129 Ich danke an dieser Stelle Frau Dr. Jaroslava Hausenblasová für die freundliche Unterstützung beim Schriftvergleich.



Abb. 5: Chronik des Václav Nosidlo. Abschrift von František Martin Pelcl

## Die Abschriften und ein Veröffentlichungsversuch

### Die Abschrift von František Martin Pelcl

Zur wurde für die vorliegende Edition das älteste Exemplar der Chronik verwendet, doch in manchen Zweifelsfällen musste auf die Abschrift Pelcl zurückgegriffen werden. Es besteht kein Zweifel, dass Pelcl seine Abschrift vom ältesten Exemplar der Chronik im Kalender von Věslavín angefertigt hatte, der sich bekanntlich in seiner Bibliothek befand. Dies geht aus dem Vergleich der beiden Texte eindeutig hervor. Denn die Fehler, die in seiner Abschrift auftauchen und korrigiert wurden, wurden zweifelsohne nach dem Text im Kalender korrigiert. Umgekehrt aber wurden Fehler in der im Kalender enthaltenen Chronik, wie zum Beispiel Hinweise am Rand des Textes mit ergänzenden Sätzen, Satzteilen oder Wörtern, in bereits korrigierter Form abgeschrieben.

Der Text der Abschrift<sup>130</sup> wurde zuerst gänzlich aus dem Kalender von ein und derselben Hand und mit Tinte abgeschrieben. Danach wurden die einzelnen Einträge voneinander getrennt und nach Jahren geordnet, so wie es den chronologischen Be-

130 Auf der ersten Seite ist die Signatur der Bibliothek in Děčín (T 148) mit der Inschrift: *kronyka Waclawa Nosydla z Gebiczi Litomeřicenzi od leta 1626 až do leta 1638. M. S. 108* und das Ex libris von Franz Graf Thun-Hohenstein. Daneben findet sich hier die Signatur der Prager Nationalbibliothek (XIX B 6) und eine weitere Nummerierung, die Zugangsnummer der Nationalbibliothek in Prag, welche das Jahr kennzeichnet, in dem das Exemplar in die Bibliothek kam (7676/34).

dürfnissen des Historikers entsprach.<sup>131</sup> Dies ist beim ersten Blick auf die Abschrift ersichtlich. Oft sind die Buchstaben in der Mitte durchgeschnitten, weil das Trennen der Einträge nicht immer perfekt gelang. Dem entspricht auch die Nummerierung der einzelnen Blätter. Die vergleichende Analyse der beiden Texte zeigt, dass in der Abschrift sogar mehrere Einträge ganz fehlen, bei manchen wurde nur ein Teil nicht abgeschrieben<sup>132</sup>, bzw. nicht auseinandergeschnitten oder in falscher Reihenfolge aufgeklebt<sup>133</sup>, wie zum Beispiel der allerletzte Bericht vom 13. März 1639, den Martínek in seiner Studie für nicht vorhanden erklärte<sup>134</sup>. Außerdem fehlen in der Abschrift die kurzen Regesten, die im Kalender den Inhalt jedes Berichts zusammenfassen.

### Ein Veröffentlichungsversuch

Die Abschrift von Cerroni ist für diese Edition nicht relevant, da es sich um ein Exzerpt aus Pelcls Abschrift handelt. Sie diente auch nicht, wie Volf vermutete, als Vorlage für die erste, jedoch bald wieder eingestellte Veröffentlichung aus Nosidlos Chronik.<sup>135</sup> In der Beilage einer der ersten böhmischen Zeitungen, in *c. k.*

- 131 Ähnlich ging Pelcl auch in anderen Fällen vor. Er machte sich auch eine Abschrift aus der heute wahrscheinlich nicht mehr existierenden Originalfassung der Chronik des Kezelius Bydžovský, die der Autor ursprünglich wie Nosidlo ebenfalls in ein Exemplar des historischen Kalenders von Veleslavín eingetragen hatte. Diese leider unvollständigen Auszüge aus Kezelius' Werk weisen einige Unterschiede zu der gedruckten Version auf, vor allem in der Emotionalität sowie in der Auswahl der Berichte. *Kronika Mladoboleslavská*, (wie Anm. 62). – NK ČR: XIX B 12. – RICHTEROVÁ (wie Anm. 92), 147–148. In ähnlicher Weise ordnete Pelcl auch die Berichte aus der zweiten Ausgabe des historischen Kalenders von Veleslavín, die er ebenfalls für seine Arbeit abschrieb, vgl.: NK ČR: XIX C 20. – RICHTEROVÁ (wie Anm. 92), 211–212.
- 132 Gänzlich fehlen in Pelcls Abschrift die Einträge vom 11. Februar 1626, 3. Januar 1627 und 4. Januar 1634. Bei sieben anderen fehlen Teile des Berichts: Am 19. Mai 1628, am 8. März 1630 und am 6. Juni 1632 fehlt jeweils ungefähr eine Zeile; am 14. Februar 1631 fehlt die Schlussbemerkung: „*Siehe andere Stelle*“; am 30. April 1627 sind das bereits mehrere Zeilen, und am 29. Juli 1628 wurde mehr als die Hälfte des Textes nicht abgeschrieben. Schließlich wurde der Bericht vom 11. August 1629 nur am Anfang und am Ende abgeschrieben. In diesem Bericht kommen mehrere Datierungen als unmittelbarer Bestandteil vor. Diese hielt der Abschreiber vermutlich für eigenständige Berichte, die mit Nosidlos Chronik, die er abzuschreiben hatte, nicht zusammenhängen und er ließ sie deswegen aus.
- 133 Zwischen den Berichten von 1629 findet sich noch der Bericht vom 14. Juni 1633. Weitere Einträge wurden in falscher Reihenfolge aufgeklebt. Dies sind: 9. Februar 1630 erst nach dem 13. Februar 1630; 7. August 1632 vor dem 2. August 1632. Die Berichte aus den Jahren 1636 und 1637 sind völlig vermischt und zwischen den drei Berichten vom 1638 befindet sich noch ein weiterer von 1637.
- 134 MARTÍNEK (wie Anm. 63), 107.
- 135 VOLF, Josef: Pro „babylonské znamení“ [Wegen „des Babylonischen Zeichens“]. In: *Časopis společnosti přátel starožitností českých* 33 (1925), 118–128, hier 120, Fußnote 1. Volf vermutet die Abschrift von Cerroni als Vorlage, da sie für Kramerius, den Herausgeber der Zeitung, in der die Ausschnitte veröffentlicht wurden, am einfachsten greifbar gewesen sei. Aus dem Vergleich mit Cerronis Abschrift (MZA Brno: Cerr. II/294a) geht jedoch hervor, dass dies nicht die Vorlage war. In dem ersten Bericht vom 1. Januar 1626 wurde nämlich auch der letzte Satz in der Zeitung abgedruckt, der sich jedoch in Cerronis Abschrift nicht befindet. Es lässt sich daher vermuten, dass die Abschrift von Pelcl hier als Vorlage diente. Allerdings wurden die drei Berichte für die

*vlastenecké noviny a list nepolitický* [Kaiserlich-königlich patriotische Zeitung und unpolitisches Blatt] vom 20. März 1819 (Nr. 12), wurden auf den Seiten 45–46 einige Passagen aus der Chronik abgedruckt.<sup>136</sup> Es handelte sich um die Berichte vom 1. Januar, 3. Februar und 16. März 1626, wobei geplant war, Nosidlos Berichte weiter zu veröffentlichen. Diese veröffentlichten Textauszüge hielt der damalige Erzbischof Václav Leopold Chlumčanský<sup>137</sup> für äußerst lästerlich und verwerflich, da sie den katholischen Glauben und die Katholiken verspotteten. Er beschwerte sich bei dem Guberniumsdirektor<sup>138</sup> František Antonín Graf von Kolovrat<sup>139</sup> und forderte eine sofortige Intervention in diesem Fall, was auch geschah. Jede weitere Veröffentlichung aus der Chronik wurde untersagt, und nach längerer Suche nach dem Urheber wurde letzten Endes eine Geldstrafe über den Buchdrucker der Zeitung verhängt. Damit endete der einzige Veröffentlichungsversuch.

## Inhalt der Quelle

### Die Themen und das Narrativ

Die Chronik beschreibt die Ereignisse der Jahre 1626 bis 1639, jedoch mit unterschiedlicher Intensität. Die Anzahl der Einträge reicht von einem einzigen im Jahre 1639 bis hin zu 79 im Jahre 1628. In der Chronik lassen sich, vereinfacht kategorisiert, folgende Hauptthemen herausfiltern, die für den Autor besonders interessant waren (siehe: Tabelle, S. 42).

Václav Nosidlo schrieb in seiner Chronik überwiegend Ereignisse allgemeinen Charakters aus Sachsen und Böhmen nieder. Er berichtet über den Verlauf der Rekatolisierung in Böhmen, vor allem in seiner Heimatstadt Leitmeritz, weiterhin über die Kriegereignisse, über wichtige politische und militärische Entscheidungen so-

Zeitung noch überarbeitet: Es finden sich Eingriffe in die ursprüngliche Satzstruktur und den Wortlaut. Vor allem wurden einige als fremd oder veraltet empfundene Wörter „tschechisiert“.

136 Online verfügbar unter: <http://kramerius.nkp.cz/kramerius/handle/ABA001/1650744> (zuletzt abgerufen am 20.04.2012). Vgl. auch: Dějiny českého novinářství a českých novinářských spolků [Geschichte des tschechischen Zeitungswesens und der tschechischen Zeitungsvereine]. Ausst.-Kat. Státní Ústřední Archiv v Praze, Archivní Areál Chodovec. Hg. v. Alexandra Blodigová. Praha 2002, 10, 20. – OSN 15, 63–65.

137 Václav Leopold Chlumčanský/*Wenzel Leopold Ritter von Chlumčanský* (1749–1830), Bischof von Leitmeritz und später Erzbischof in Prag. Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon. Hg. v. Erwin GATZ. Berlin 1990, 60–61.

138 Das Gubernium existierte von 1763 bis 1848 als das höchste Verwaltungsamt der Landesregierungen für Böhmen (mit dem Oberstburggrafen an der Spitze), Mähren (mit dem Landeshauptmann) und Schlesien. RAMEŠ, Václav: Slovník pro historiky a návštěvníky archivů [Wörterbuch für Historiker und Archivbesucher]. Praha 2005, 305–306.

139 František Antonín Kolovrat-Libštejnský/*Graf Franz Anton von Kolowrat-Liebsteinsky* (1778–1861), ein österreichischer Staatsmann sowie Mitbegründer und Protektor des böhmischen Nationalmuseums und Förderer der tschechischen Volkskultur. ADB 16, 488–491. – NDB 12, 474–475. – HALADA, Jan: Lexikon české šlechty. Erby, fakta, osobnosti, sídla a zajímavosti [Lexikon des böhmischen Adels. Wappen, Fakten, Persönlichkeiten, Residenzen und interessante Ereignisse]. Praha 1999, 278.

Jahr	Einträge insgesamt	Exil	Rekatholisierung	Prodigien und Prophezeiungen	Kriegsereignisse etc.	Nosidlos Privatleben	andere Themen
1626	10	1	5	0	0	4	0
1627	38	6	17	6	0	3	6
1628	79	25	24	15	8	0	10
1629	55	15	5	23	8	1	3
1630	32	14	3	7	2	0	6
1631	33	10	3	8	7	0	5
1632	39	4	0	1	32	0	2
1633	17	3	2	4	8	0	0
1634	15	0	0	4	8	0	3
1635	11	4	4	5	1	0	1
1636	10	1	2	5	2	0	0
1637	2	0	0	1	1	0	0
1638	5	0	1	4	0	0	0
1639	1	1	0	0	0	0	0
Σ	347	84	66	83	77	8	36

Hauptthemen in der Chronik in Zahlen (Anzahl der Einträge)

wie über alltägliche Begebenheiten aus dem Leben der Exulanten in Pirna. An einigen Stellen verweist er auf Dokumente, Anordnungen, Briefe u. ä., wahrscheinlich in Abhängigkeit davon, wie vertraut ihm die Information war. So wird in der Chronik die Korrespondenz zwischen dem Stadtrichter in Leitmeritz, Petr Šimon Aulík, und den sächsischen Behörden bzw. den Exulanten in den Jahren 1626 und 1627 dokumentiert oder über verschiedene an die Exulanten gerichtete Anordnungen, Briefe sowie über den Verlauf der Anfertigung der Exulantenverzeichnisse in Pirna berichtet. Des Weiteren gibt es auch Berichte über verschiedene Treffen, Verhandlungen und Beschlüsse der Exulantengemeinde in Pirna. Solche Berichte zeigen die politische Aktivität der Exulanten in Pirna und belegen die hervorragende Rolle der dortigen Exulantengemeinde als ein wichtiges Zentrum der Exulanten in dieser Zeit. Doch viel wichtiger als der Informationswert der Berichte – die in dieser Hinsicht einen Einblick zum Beispiel in die Organisationsstruktur der Gemeinde oder die Art, wie Beschlüsse getroffen wurden, bieten – ist der Wert der Chronik als Quelle zur Mentalitätsgeschichte, da hier die Darstellung, Wahrnehmung und Deutung seitens des Autors vorliegt. An dieser Stelle wäre vorerst nach dem Ziel der Chronik zu fragen: Warum oder für wen schrieb Nosidlo?

Dies ist allerdings ohne Kenntnis der ursprünglichen Vorlage für die Chronik nicht eindeutig zu beantworten. Anhand des historischen Kalenders, dessen Form der Text der Chronik kopiert, lässt sich vermuten, dass sich der Autor auch im Hinblick auf die Konzeption seiner Chronik am Kalender orientierte. Hier trifft die Bezeichnung Pelcls zu, wenn er das Werk als „Fortsetzung des Weleslawina Geschichtskalenders“ bezeichnete.<sup>140</sup> Die Einträge haben die Form eines Berichts, und auf private Ereignisse wird bis auf wenige Ausnahmen verzichtet. Daher könnte ein gewisser Objektivitätsanspruch des Autors vermutet werden – im Vergleich beispielsweise zu Memoiren, Autobiographien oder Tagebüchern. Dabei handelt es

140 PELZEL, Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen (wie Anm. 112), 662.

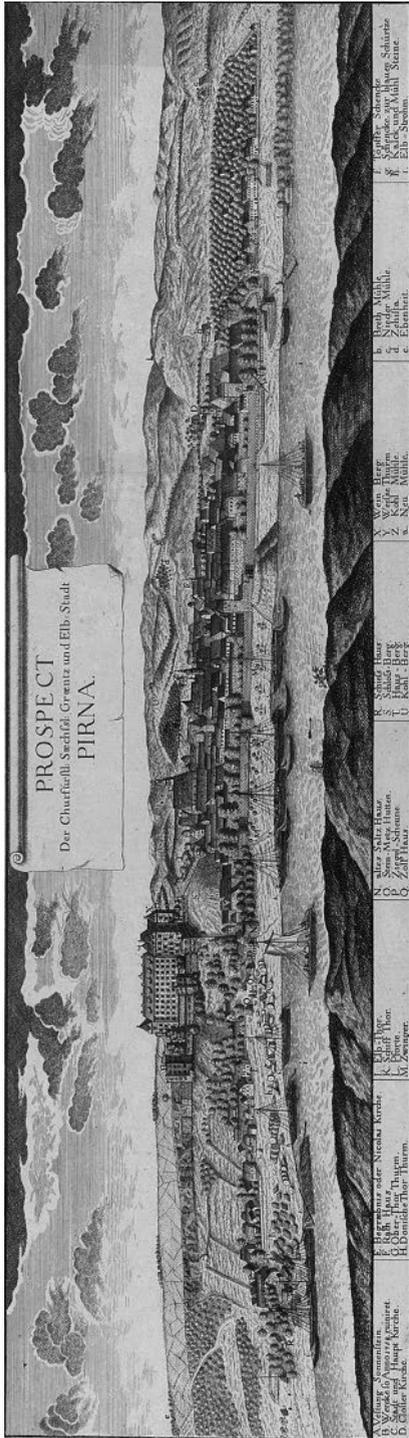


Abb. 6: Pirna – Ansicht der Stadt Pirna über die Elbe gesehen, Kupferstich, vermutlich um 1750

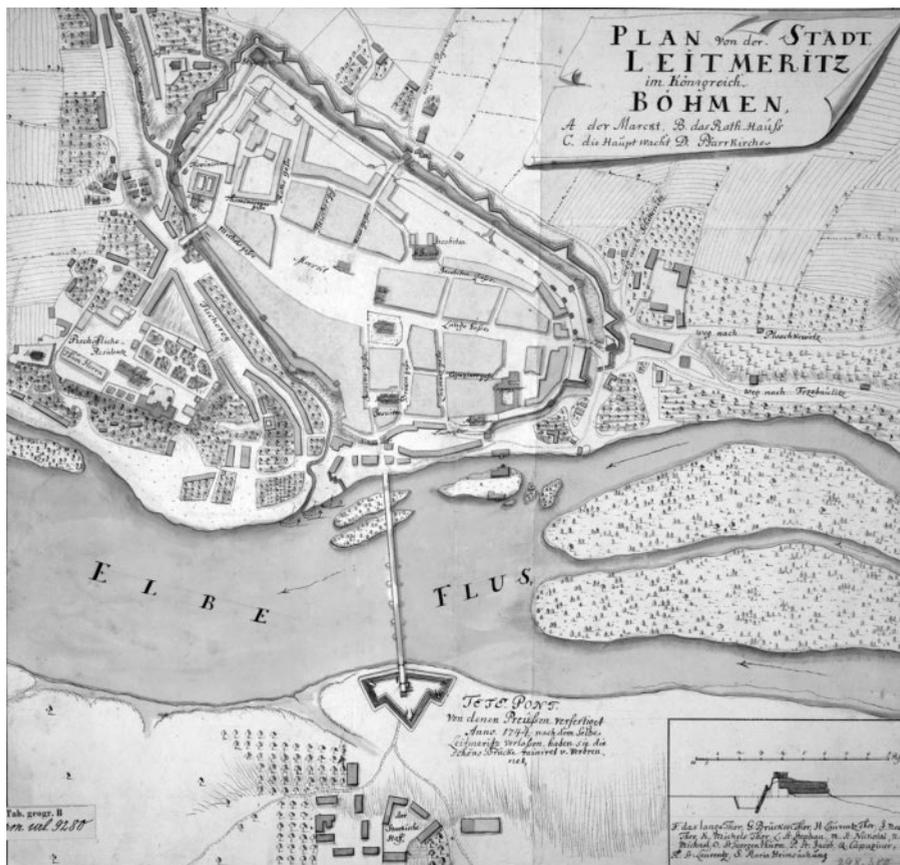


Abb. 7: Leitmeritz (Litoměřice) – Plan von Leitmeritz in Böhmen, kolorierte Handzeichnung nach 1744

sich um private Aufzeichnungen, die vermutlich für den Familien- bzw. Freundeskreis und die Nachkommen gedacht waren, nicht aber als ein Werk, das sich an eine breitere Leserschaft wenden sollte. Nosidlos Chronik lässt sich in diesem Sinne in eine Linie mit ähnlichen Werken exulantischer Provenienz stellen, wie zum Beispiel die Chronik des Jiří Kezelius Bydžovský<sup>141</sup>, das Gedenkbuch des Bořek Mateřovský<sup>142</sup>, die beide zumindest zeitweise in Pirna lebten, oder ähnliche Aufzeichnungen des Hofer Exulanten Jan Jiří Harant z Polžic a Bezdrůžic<sup>143</sup>. Die Chronik ist zwar nicht der offiziellen Publizistik zuzurechnen, jedoch lässt auch sie sich in die exulantische Literatur „historisch-erbaulichen“ Charakters einordnen – zumal

141 Kronika Mladoboleslavská, (wie Anm. 62), die ursprünglich auch in den (heute verschollenen) historischen Kalender von Veleslavín geschrieben wurde, vgl. Anm. 131.

142 Das Manuskript ist heute in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel aufbewahrt (Sign.: Cod. Guelf 1123 Nov. 8°, vgl. auch: Anm. 62.)

143 Paměti Jana Jiřího Haranta z Polžic a Bezdrůžic od roku 1624 do roku 1648 [Memoiren des Jan Jiří Harant z Polžic a Bezdrůžic von 1624 bis 1648]. Hg. v. Ferdinand MENCÍK. Praha 1897.

die Orientierung an Veleslavíns historischem Kalender und seine Rolle als historische wie aktuelle politische Literatur bedacht wird. Diese Literatur war konstitutiv für das Selbst- sowie Fremdbild der Exulanten als Glaubensflüchtlinge, die wegen ihrer Standhaftigkeit bereit waren, materielle Entbehrungen auf sich zu nehmen, wie es Alexander Schunka in seiner anregenden Studie formulierte.<sup>144</sup> Die typischen Exiltopoi, die nicht nur von den Exulanten selbst gepflegt wurden, sondern die auch in der späteren Geschichtsschreibung über sie dominierten (was teilweise bis heute anhält)<sup>145</sup>, finden sich in der Chronik wieder. Wenn Schunka in seiner Analyse die exulantische *constantia*<sup>146</sup> als ein zentrales Element feststellt, das individuelle Schicksalsschläge und die eigene Migrationserfahrung zu bewältigen hilft und verständlich macht<sup>147</sup>, so bestätigt dies die Lektüre von Nosidlos Chronik vollkommen. Es finden sich hier viele exemplarische Geschichten, die in einer moralisierenden Art zur Beständigkeit mahnen oder mit abschreckenden Beispielen vor dem Abfall vom „richtigen Glauben“ warnen. Sehr abwertend werden in der Chronik einige Schicksale von Konvertiten – oder wie Nosidlo sie nennt: von „Abtrünnigen“ bzw. „neuen Katholiken“ – beschrieben. Bezeichnend in vielerlei Hinsicht ist die Geschichte des Leitmeritzer Floßherrn Matěj Lukas, der zwar anfangs Beständigkeit zeigte, indem er sich lieber für den Tod als für den Glaubenswechsel aussprach, doch dann „besiegte ihn die Ohnmacht“ und er konvertierte, weswegen er nicht der Strafe Gottes entging. Als 1631 die sächsischen Soldaten die Stadt eroberten, starb er eines qualvollen Todes.<sup>148</sup> In dieser Geschichte klingt noch ein weiteres Motiv an: die Mahnung davor, den weltlichen Dingen nicht allzu viel Wichtigkeit beizumessen, denn das Entscheidende für einen Christen ist die Ankunft jenseits des Irdischen. Dies ist ein Motiv, das sich in Nosidlos Chronik an einigen Stellen wiederholt. Im gleichen Sinne sollen auch andere Geschichten von Abtrünnigen warnen, deren Tod von unheimlichen Erscheinungen begleitet wird: Mal zeigt sich ein Teufel im Haus des Verstorbenen<sup>149</sup>, mal kriecht ein Wurm aus dem Mund des Toten heraus<sup>150</sup> oder

144 SCHUNKA, *Constantia im Martyrium* (wie Anm. 19), 176 und passim.

145 Vgl. dazu Kapitel 1.

146 Bei der Untersuchung der Ideen und Vorbilder für die Exulantenpublizistik des 17. Jahrhunderts stellt er neben den Bezügen der Autoren auf Märtyrer des frühen Christentums oder alttestamentarische Verweise vor allem eine Verbindung zwischen der neustoischen *constantia* (bei Justus Lipsius) und der christlichen Beständigkeit des Barock fest. So weist er auch auf die Lipsius-Rezeption bei den böhmischen Intellektuellen hin, die sich in der Schrift „Trawren über Trawren“ (Truchlivý) von Johann Amos Comenius (Jan Amos Komenský) widerspiegelt. Er zeichnet das geistige Klima zwischen Humanismus und Barock, indem er den Bogen weiter über Sigismund Scheretz’ „*Constantia veritatis evangelicae*“ und Gryphius bis hin zu den Biographien exulierender Pfarrer aus dem 18. Jahrhundert (wie bei Georg Heinrich Götze oder Carl Christian Schröter) spannt, und ordnet so die Publizistik ein. Dabei zeigt er, dass „viele Aussagen der Exulantenliteratur nur in bestimmten literarischen, philosophischen und theologischen Traditionslinien verständlich werden können.“ SCHUNKA, *Constantia im Martyrium* (wie Anm. 19), 199 und passim.

147 Ebd., 199, 200.

148 Nosidlos Chronik vom 6. Januar 1626.

149 Wie im Falle des Leitmeritzer Konvertiten Jan Knejzl, ebd. zum 14. Juni 1633.

150 Wie im Falle von den Leitmeritzer Mezgern Jan Švamich und Václav Češpiva; ebd. zum 2. Juni 1629 und zum 16. Mai 1630.

aber ein Kolkrabe schwebt über dem Haus<sup>151</sup>. Andere warnende Geschichten beschreiben das Grauen des katholischen Glaubens bzw. des Zwangs zur Konversion. So warnte ein Tagelöhner aus Leitmeritz seine Frau davor, die „papistische Religion“ anzunehmen und drohte ihr damit, er werde ihr den Kopf abschlagen, täte sie es trotzdem. Als seine Frau dann doch nicht beständig genug war und konvertierte, tat er, wie er es verkündet hatte.<sup>152</sup> Als Gegenbeispiel dazu ist der Fall einer Frau zu sehen, die in der Erzählung der Chronik quasi in letzter Sekunde vor der Konversion durch den Tod erlöst wurde. Ihr werden auch sehr eindringliche Worte in den Mund gelegt: „Herr Jesu, entreiß mir meine Seele, bevor ich sie so gräulich schänden muss!“<sup>153</sup> Ein anderes, positives Beispiel der Beständigkeit liefert die Geschichte des Musikers und Organisten Mikoláš Diviš z Doubravína, der beim sogenannten Prager Blutgericht (21. Juni 1621) zum Annageln der Zunge am Galgen verurteilt worden war und später, nach seiner Ankunft in Pirna, ohne jeglichen Schaden erlitten zu haben, in der böhmischen Kirche wieder singen konnte.<sup>154</sup> Diesem nichtkatholischen, exulantischem Duktus der Chronik entsprechen auch andere Topoi, die die Tyrannei im Namen der Rekatholisierung, die Schlechtigkeit und Unmoral der katholischen Kirchenvertreter sowie deren Unkenntnis der Heiligen Schrift beschreiben.

An Nosidlos Chronik lässt sich somit Schunkas Feststellung beispielhaft belegen, dass die Idee des standhaften, stoisch geprägten Christen, der Leid auf sich nimmt, um sich für die Freiheit im Glauben zu entscheiden, stets präsent war.<sup>155</sup> Die in der Chronik formulierte Überzeugung: „Und es ist uns aus der Heiligen Schrift wohl bekannt, dass keiner zur Religion gezwungen werden soll, und diese Freiheit möchten auch wir genießen, denn wegen ihr haben wir unsere Heimat verlassen“,<sup>156</sup> bringt dies auf den Punkt. Hinter dieser Feststellung verbirgt sich auch eine Art Überzeugung von der eigenen (exulantischem) Auserwähltheit. Eine solche verdeutlichen auch andere Stellen in der Chronik. So werden die Exulanten des Öfteren vor dem kaum abwendbaren Unglück durch die eingreifende Hand Gottes gerettet und vor vielem Bösen bewahrt. Mit einer „merkwürdigen Schickung Gottes“ werden sie auch in die sächsische Stadt Pirna geführt.

Das in der Chronik von Nosidlo dargestellte Bild der Exulanten erhebt sie in gewisser Weise über die Einheimischen, die als zu sehr an irdische Dinge gebunden dargestellt werden. Sie werden häufig mit Stereotypen wie Unbeständigkeit, Käuflichkeit, Boshaftigkeit oder Missachtung der Gebote Gottes in Verbindung gebracht. Wie Nosidlo festhält, hätten sie oft geäußert, „sie müssten Narren sein, um der Religion wegen das Eigene zu verlassen; wenn ihr Herr dies täte und zu den Papisten überträte und dies auch von ihnen verlangte, wären sie verpflichtet, ihm darin zu gehorchen“.<sup>157</sup>

151 Ebd. zum 2. Juni 1629 über den Tod des Metzgers Jan Švamich.

152 Ebd. zum 17. Februar 1628.

153 Ebd. zum 27. Mai 1628.

154 Zu Diviš: Ebd. zum 8. April 1629 und 4. Januar 1636.

155 SCHUNKA, Constantia im Martyrium (wie Anm. 19), 196.

156 Nosidlos Chronik vom 27. April 1630.

157 Ebd. zum 14. August 1627.